

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Jährig	27 „ — „
Quartalsjährig	7 „ 50 „
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Jährig	30 „ — „
Quartalsjährig	9 „ 50 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Hasenauer & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Opatok in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung:	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „	Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuwenden zu wollen.

Arab, im Juni 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 27. Juni.

Ueber den Verlauf der Verhandlungen zwischen den Nationalen und Unionisten in Ugram bringt „Reform“ folgende Mittheilung:

„Die Fusion der croatischen Parteien ist erfolgt und ganz Croatien und Slavonien begrüßt die Einstellung des Parteihaders mit großer Befriedigung. Die Unionisten hatten eine beträchtliche Majorität. Allmählig kamen gegen 46 Virilisten an, die, mit den Unionisten vereinigt, eine ansehnliche Majorität ausmachten. Die Unterhandlungen wurden Schercommissionen übertragen, blieben aber nicht auf diese beschränkt, denn auf beiden Seiten traten mehrere Mitglieder für den Gedanken der Versöhnlichkeit ein. In dieß gab es auf beiden Seiten auch solche Mitglieder, die von einem Ausgleich zwischen den Parteien nichts wissen wollten. Solche waren die Unionisten Rauch, Julius Jellacich und Krejovich und der Nationale Makanec. Für den Ausgleich traten insbesondere ein die Unionisten Prandau, Prica und Sisovics und die Nationalen Krestics,

Mrazovics und Stroschmayer. Im Ganzen waren die Nationalen weniger nachgiebig und die Unionisten machten die größeren Concessionen. Ueber das Einstellen der staatsrechtlichen Opposition waren beide Parteien bald einig und die Revision des Ausgleichs nach den im Februar festgestellten Punctationen stieß auf keine Schwierigkeiten. Nur die Finanzfrage hätte Schwierigkeiten gemacht, wenn man sie nicht umgangen hätte. Nicht so glatt liefen die Fragen der Verifikation, der Präsidentenwahl und der Delegation für den ungarischen Reichstag ab. Die Nationalen verlangten die Annulirung dreier Unionistenwahlen und die Streichung einiger Virilisten. Die Unionisten hinwieder beanstandeten zwei nationale Wahlen. Man half sich, indem ein Mitglied der Unionistenpartei, gegen dessen Wahl am meisten einzuwenden war, abdankte. Die Delegirten wollten die Nationalen bis zum Herbst verschubben; man ging indeß darauf nicht ein, und die Wahlen für den ungarischen Reichstag werden in kurzer Zeit vorgenommen werden. Die Regierung nahm auf die Verhandlungen der Parteien keinen Einfluß; die Nationalen verlangten wohl einmal die Intervention Lönhay's, dieser lehnte sie aber ab.

Aus der Fusion der croatischen Parteien zieht „Reform“ den Schluß, daß auch die ungarischen Parteien sich fusioniren werden. Deak mit Ghyecz werden sich mit einander leicht verständigen und Tisza werde die Vereinigung der Parteien nicht verhindern können.

Die siebenbürgische Romänen-Conferenz betreffend, enthält die „Gazeta Transilvaniei“ folgendes Telegramm aus Carlsburg, 19. Juni:

Die Romänen der Gebirge des Sonnenunterganges nehmen das Programm des J. Godostiu in Nr. 51 des „Federationea“ an, betheiligen sich an der für den 27. Juni in Carlsburg angekündigten Conferenz und laden sämtliche Romänen ein, das Gleiche zu thun.

Moldoveanu.

Diesem Telegramme zufolge schien es am 27. Juni auf ein Zusammenströmen von 30—40.000 Romänen wie im Jahre 1848 bei Blajendorf, abgesehen zu sein. Wie indessen bereits bekannt, und nun auch vom „Telegrafulu Romanulu“ gemeldet wird, hat das Ministerium angeordnet, daß die besagte Conferenz erst nach den Wahlen stattfinden dürfe.

Der „Pester Lloyd“ bringt an der Spitze seines jüngsten Abendblattes das nachstehende Communiqué: „Die bevorstehende Reise des General-Artillerie-Inspectors Erzherzog Wilhelm nach Kraenoje Selo

(nicht Carske Selo, wie von anderer Seite gemeldet wurde), um Zeuge der russischen Truppen-Manoeuvres zu sein, darf, wenn sie auch noch so sehr jedes politischen Charakters entkleidet wird, füglich als ein Symptom der zwischen den Höfen von Wien und Petersburg obwaltenden freundlichen Beziehungen geltend gemacht werden. Und dies umsomehr, als sie nicht vereinzelt und nicht unerwiedert bleiben dürfte. Indem wir dies constatiren, empfinden wir eine leicht erklärliche Genugthuung darüber, daß jene Organe, die sich neuestens darin gefallen, die beunruhigendsten Gerüchte über die österreichisch-ungarischen Beziehungen zu Rußland auszustreuen, so rasch und so handgreiflich desavouirt werden. Fügen wir hinzu, daß auch die von einem nicht zur föderalistischen Opposition haltenden Wiener Blatte colportirte Alarmnachricht, als habe die Kunde von dem bevorstehenden Besuche Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph in Berlin die Empfindlichkeit der russischen Regierungskreise provocirt, in krassem Widerspruch zur Wahrheit steht. Denn thatsächlich ist das Gegentheilige der Fall und hat das Cabinet von St. Petersburg die bezügliche Eröffnung als eine erfreuliche begrüßt. Es heißt denn doch gar zu sehr auf die Leichtgläubigkeit des Publikums sündigen, wenn man demselben zumuthet, Angaben Glauben zu schenken, deren Charakter das gerade Widerspiel zu dem notorisch guten Verhältniß bildet, wie es zwischen der gemeinsamen Regierung und deren nordischen Nachbarmächten glücklicherweise obwaltet und durch diese Sorte von Hezereien sicher nicht getrübt werden wird.“

Norddeutsche Blätter bringen die Nachricht, daß im preussischen Finanzministerium umfassende Vorarbeiten gemacht werden, welche sich auf die große Finanzreform beziehen, die Herr Camphausen dem preussischen Landtage in der nächsten Session vorlegen wird. — Der preussische Justizminister und der Landwirtschafts-Minister haben sich über einen Gesetzesentwurf geeinigt, wodurch nicht nur das ganze bäuerliche Hofrecht in der Provinz Hannover aufgehoben und durch das gemeine Recht ersetzt, sondern auch die Theilbarkeit der Höfe in ihrem vollen Umfange eingeführt werden soll. Der Gesetzesentwurf geht also über den Antrag des hannoverschen Provinziallandtages hinaus, welcher bei einer Intersaterfolge die Geschlossenheit der Höfe und das Vorzugsrecht der Ackerbau bewahrt wissen wollte.

Wie der „Köln. Ztg.“ von officiöser Seite aus Berlin geschrieben wird, darf es als sicher angesehen

Feuilleton.

Die Wahrheit über den Tod des Grafen Mittrowsky.

D. Z. Es ist zur Genüge bekannt, in welcher Weise die Affaire Mittrowsky zuerst in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Bauern fanden den an einsamer Waldstelle liegenden Leichnam und überbrachten die Kunde davon nach Lemberg, wo das Auditoriat die Untersuchung der von einem geheimnißvollen Dunkel umgebenen Angelegenheit aufnahm. Ein — wie nachträglich bekannt wurde — bei dem Tode in gesunderer Verles sollte angebliche Aufschlüsse geben. „Aus Lebensüberdruß“, lauteten die wenigen darin enthaltenen Worte, „habe ich mich selbst getödtet.“ Doch über den Ursprung und das Weien dieser Zeilen konnte man sich auf lange keiner Täuschung hingeben. Von „Lebensüberdruß“, welcher als Motiv des Selbstmordes angeführt erschien, war bei Rittmeister Mittrowsky nie auch nur eine Spur zu entdecken. Er lebte stets frisch und froh in den Tag hinein und hatte reichlich Mittel und Gelegenheit, seinen cavaliereen Neigungen nachzukommen.

So schwankten die Stimmen der Cameraden wie des Publicums lange Zeit zwischen der Annahme eines amerikanischen Duells und eines meuchlerischen Mordes. Die verschiedensten und weitestgehenden Gerüchte und Vermuthungen fanden selbst in hohen und höchsten Militärkreisen Glauben und Nahrung. So war die Kunde von dem Mißgeschick des Officiers

selbst in der kaiserlichen Cabinetkanzlei, wo man den Getödteten doch von seiner früheren Eigenschaft als Ordonananz-Officier des Kaisers her bestens kannte, erst acht Tage nach seiner Auffindung unter den in den Journalen angegebenen Daten bekannt geworden. Mittlerweile hatten sich die Verhältnisse wesentlich anders gestaltet. Bald ward es nicht nur in Officierskreisen, sondern auch im Publicum selbst stadtbekanntes Gespräch, daß der Getödtete im offenen Zwistkampfe gefallen sei; man nannte Gegner und Secundanten. — Der Erstere, als Lieutenant Baron Jablonski bezeichnet, leugnete nicht. Er wurde vom Garnisons-Auditoriate eingezogen, und die noch dunklen Stellen in der Affaire fanden bald ihre Klärung.

Beim Kartenspiele im Kaffeehause ließ Graf Mittrowsky gegen seinen Partner einige auf das Spiel selbst Bezug habende Worte fallen, welche offenbar in einer den Letzteren beleidigenden Absicht gesprochen waren. Lieutenant Jablonski legte die Karten von sich und sich erhebend, entgegnete er ruhigen Tones: „Ihre Worte, Herr Rittmeister, provociren eine grobe Antwort, ich will mir diese erlassen und ziehe es vor, mich zu entfernen.“ Ohne sich auf einen weiteren Dieput einzulassen, griff der Lieutenant nach seiner Kappe und ging.

Den folgenden Morgen erhielt er den Besuch eines k. k. Cavallerie-Majors. Er kam als Abgesandter Mittrowsky's, welcher für die ihm gewordene Beleidigung Genugthuung begehrte und den Lieutenant zum Zweikampfe fordern ließ. Gleichzeitig bestimmte er selbst die zu führenden Waffen — es waren Pistolen. Ruhig nahm Jablonski die Erklärung des Stabsofficiers entgegen. Er erklärte

sich zu jeder Genugthuung bereit, doch protestirte er gegen das vom Rittmeister in Anspruch genommene Bestimmungsrecht der Waffen. Als Geforderter stehe ihm allein die Wahl der Waffen zu, und entscheide er sich denn auch in Anbetracht des eigentlich unbedeutenden Streitobjectes für Säbel. Der Major entgegnete, daß Graf Mittrowsky sich auf Säbel nicht schlagen könne, da ihm ein Finger auf der rechten Hand fehle. Unter diesen Verhältnissen erklärte Lieutenant Jablonski sich fügen zu wollen.

Der Tag des Kampfes folgte jenem der Forderung auf dem Fuße. Die Gegner trafen sich mit ihren Secundanten. Die Distanz war kurz gegeben — Rittmeister Mittrowsky bestimmte sie. Die Gegner nahmen Stellung. Jablonski bot, wie üblich, die halbe Seite, während Graf Mittrowsky seinem Gegner die volle breite Brust zuwandte. Er beharrte in seiner Stellung trotz der Einprache der beiderseitigen Secundanten. Das Zeichen fiel, die Schüsse wechselten zur Secunde, die Kugel Mittrowsky's fuhr in das rauschende und knickende Buschwerk, die Jablonski's traf ein edleres Ziel, sie ging dem Gegner mitten durch's Herz. Lautlos, ohne Zuden brach der stattliche Mann zusammen — ein im Keimen gefällter Baum.

Selbst daß Graf Mittrowsky den ihn des Selbstmordes zeigenden Brief geschrieben, konnte die cavaliereen Kreise, in welchen er gelebt, von vornherein nicht irreführen. Es ist Sitte bei Duellanten, auf diese Weise den Gegner vor den Folgen des Zweikampfes — freilich erfolglos — doch nach Möglichkeit zu schützen. Befremdend war und blieb es nur, daß Gegner, sowie Secundanten und der beigezogene Arzt sich von dem Thortorte entfernten, ohne sich um den Todten zu

werden, daß nach Zustimmung des Bundesrathes zum Jesuitengesetz die Vollziehung desselben sich „nicht allzu lange verzögern möchte.“ An dem „nicht allzulange“ und dem „möchte“ läßt sich die Sicherheit dieser Nachricht am besten beurtheilen.

Die luxemburgische Kammer ist auf nächsten Montag einberufen worden, um über den Eisenbahnvertrag mit Deutschland zu beschließen. Man erwartet eine ähnlich einmüthige Abstimmung wie im deutschen Reichstage; die günstigen Beziehungen zwischen den nunmehr vertragsmäßig geeinten Staaten können nur dabei gewinnen.

Nach Elsaß-Lothringen kehren, wie man der „E. G.“ meldet, immer mehr Zaven und Chasseurs d'Afrique zurück, welche für die deutsche Nationalität optirt haben. Allgemein ist ihre Klage über die Behandlung von Seiten der Franzosen. Wenn ihren Mittheilungen Glauben zu schenken ist, werden noch viele Elsaßer und Lothringer, besonders aus den Zaven-Regimentern, zurückkehren. Dagegen ist das Optiren für Frankreich in Metz stark, wenn auch viele der Optirenden nicht an das Fortgehen denken. Sie wählen, um ihre französischen Sympathien zu bekunden, respective die deutschen Beamten zu ärgern.

Der „Independance belge“ zufolge hat die Spannung, die zwischen dem Präsidenten der französischen Republik und der Rechten der National-Verammlung in letzter Zeit obwaltete, bereits bedeutend nachgelassen. Man spreche nicht mehr von Interpellationen und Tagesordnungen, deren Zweck es gewesen wäre, die Regierung zu nöthigen, Farbe zu bekennen und ihre Stütze fortan bei der Rechten zu suchen, und eben so wenig sei mehr die Rede von einer Cabinetsmodification als nothwendiger Consequenz eines Bruches zwischen der Regierung und der Majorität. Herr Teisserenc de Bort bleibe Minister und habe nie an ein Aufgeben seines Portefeuille's gedacht; Herr v. Goulard, obwohl ein intimer Freund des Herrn v. Broglie, wolle sich doch nicht von Herrn Thiers loslassen und nur Herr v. Larcy beharre auf seiner Demission.

Aus Genf wird den „Daily News“ gemeldet, daß wahrscheinlich die drei ausländischen Schiedsrichter, Graf Sklopis, Baron Stajuba und Herr Stämpfli, am Mittwoch ihre Entscheidung über die Vertagung oder sogar schon über die Zulässigkeit der indirecten Ansprüche geben werden. Hervorgehoben wird ferner, daß den Vertragsbestimmungen gemäß eine Entscheidung von nur drei Schiedsrichtern strenge genommen nicht hinreichend wäre. Der Vertrag fordert „eine Majorität aller Schiedsrichter“, aber diese Schwierigkeit wird jedenfalls beseitigt werden, da alle betheiligten Parteien von dem Wunsche befeelt sind, der Sache so bald wie möglich ein Ende zu machen. Als Ergänzung wird noch ein in Washington circulirendes Gerücht erwähnt, demzufolge die Schiedsrichter ihre Ansicht bereits dahin ausgesprochen hätten, daß die indirecten Ansprüche nicht zulässig seien, worauf die amerikanischen Sachwalter instruiert worden wären, nicht auf diesen Ansprüchen zu bestehen.

Der „Servatore Romano“ meldet, daß der Papst die Chefs der religiösen Orden empfangen habe, die ihre Glückwünsche darbrachten. Hierauf empfing er den katholischen deutschen Leserkreis in Rom, dem er auf seine Glückwünsche Folgendes antwortete:

„Ich habe die Glückwünsche mehrerer Diocesen in Deutschland empfangen, die die Verlängerung meines Pontificats mit öffentlichen Gebeten feierlich begangen haben. Das ist ein Mittel, auf die Befolger der Kirche, die Sie in Deutschland haben, mächtig einzuwirken. Opponiren Sie ihnen mit Verständigkeit und Muth, sowie durch Wort und Schrift.“

Wir haben also eine bereits vorbereitete und begonnene Verfolgung in Deutschland, wir haben einen ersten Minister einer Regierung, der nach seinen Folgen ihr Haupturheber ist; wir haben ihn aber sagen lassen, daß ein Triumph ohne Bescheidenheit ein vorübergehender ist, und daß ein Triumph mit einem verfolgungssüchtigen Geiste gegen die Kirche die größte Thorheit von der Welt ist. Dieselbe Verfolgung, die die Katholiken erleiden, wird bewirken, daß der Triumph des Verfolgers bald verringert sein wird.

Ich habe diesem ersten Minister sagen lassen, daß bis heute die Katholiken dem deutschen Reiche günstig gesinnt waren. Ich habe ihm sagen lassen, daß ich immer von den Bischöfen und den Katholiken fortwährende Berichte empfangen habe, in welchen sie mir stets erklärt haben, mit der herzlichsten Weise, in der sie von der Regierung behandelt werden, und mit der der Kirche gewahren Freiheit zufriedener zu sein, indem sie hinzufügten, daß die Regierung selbst von den Katholiken befreit sei.“

Der Papst fragt sich nun, wie es komme, daß nach diesen Erklärungen, die Katholiken sich in Widerpenstige und Verschwörer verwandeln konnten. Der Papst fügt hinzu: Ich habe diese Frage stellen lassen, habe aber keine Antwort erhalten, und werde auch keine erhalten, da man auf die Wahrheit nichts erwidern kann. Der Papst fügt hinzu: Seien Sie vertraut und einig; denn irgend ein Stein wird vom Berge herabfallen und die Ferse des Kolosses zertrümmern.

Wenn durch den Willen Gottes noch andere Verfolgungen entziehen sollten, so hat die Kirche doch keine Furcht; im Uebrigem, sie kräftigt, sie reinigt sich, weil es in der Kirche auch Dinge gibt, die zu reinigen sind und es besser ist, daß sie durch die Verfolgungen gereinigt werden, die von den Großen herühren. Lassen Sie uns erwarten, was Gott verfügen wird; aber voll Vertrauen, Achtung und Gefügigkeit gegen die Regierung, immerhin aber keineswegs bei Gesetzen, die der Kirche zuwider sind.

Wie bereits telegraphisch signalisirt worden, ist in Catalonia der erste bedeutendere Zusammenstoß zwischen den königlichen Truppen und den Carlisten-Banden erfolgt. Es treiben sich dort hauptsächlich im nördlichen Theile der Provinz Barcelona und in der Provinz Gerona die Bandenführer Tristany, Saballs, Castels und Estarzus herum. Die beiden Ersteren rückten am 16. in Gualba, am 16. in Granollers ein. Die Bande Saballs stieß am vorigen Freitag bei Buxallen (?) auf ein Bataillon der Jäger von Navarra und es entspann sich ein Kampf, welcher erst nach fünf Stunden endigte, als die Truppen die Carlisten, welche erhebliche Verluste erlitten, aus ihren Positionen warfen. Catalonischen Blättern zufolge haben die Carlisten bei Martorell, wo die Küstenbahn sich von der Eisenbahn Barcelona-Gerona abzweigt, große Verwüstungen angerichtet. Sie sprengten eine Brücke, vernichteten die Wechsel an der Verbindungsstation, zerstörten die Laternen und Telegraphenstangen, und steckten die Wagenschuppen in Brand. Es wären große Unglücksfälle geschehen, wenn die der Station sich nähernden Züge nicht noch rechtzeitig gewarnt worden wären. An der Verbindungsstation haben die Zerstörer eine Bekanntmachung angeschlagen, welche jeden mit dem Tode bedroht, der diesen Ort passiren würde. Der Verkehr auf der Küstenbahn ist wegen der auch an anderen Stellen verübten Beschädigung fast eingestellt. In den basckisch-navarischen Landen haben die Carlisten mehrere Niederlagen erlitten. Carasa wurde im Thale von Goni in die Flucht geschlagen; ebenso die Bande Velasco's, welcher selbst zu Pferde entkam, während 300 Gewehre in die Hände der Truppen fielen.

Wie vom 21. d. M. aus New-York über die Alabama-Frage telegraphirt wird, stößt die Angabe, daß ein Supplementarartikel auf neuer Basis zwischen Großbritannien und Amerika negociirt werde, officiöserseits auf Widerspruch, dagegen bestätigt sich die Nachricht, daß die Schiedsrichter die indirecten Ansprüche aus dem Vertrage ausmerzen werden und daß man sich keiner weiteren Schwierigkeiten versieht. Die amerikanische Regierung ist zufriedengestellt und die Zusatzartikel werden zweifelsohne aus der Controverse zurückgezogen werden.

Das Jesuitengesetz in Deutschland.
Wien, 26. Juni.

Der Kampf wider den Ultramontanismus und besonders gegen die Vorkämpfer desselben, gegen die Jesuiten, wird in Deutschland mit unerbittlicher Schärfe geführt; das deutsche Volk hat die Kriegsführung

Molke's und Roon's begriffen und wendet sie nun auch gegen seine geistigen Feinde an. Keine halb Mäxregel, kein Scheingefecht, kein schonungsvolles Offenlassen einer Rückzugslinie, sondern Unzinglung, Einschließung, Vernichtung ist die Parole und diese Strategie hat denn auch schon zu einem entscheidenden Siege geführt.

Die deutsche Reichsregierung hatte dem Reichstage eine Vorlage bezüglich der Behandlung der Jesuiten und der ihnen verwandten Congregationen gemacht, welche durch ihre Unklarheit und Unvollkommenheit geradezu Aufsehen erregte. Man fragte sich, wie es denn komme, daß die deutsche Regierung plötzlich den Kampf gegen den Jesuitenorden, den sie selbst als staatsgefährlich bezeichnet hatte, so lau zu führen gedente, warum sie so viel Rücksicht über gegenüber einem Feinde, der zu den unversöhnlichen gehört und der nie aufhören wird, den Bestand des Reiches zu untergraben. Was aber geradezu unerklärlich schien, war, daß dies zahme und lahme Vorgehen der Regierung durchaus nicht in Uebereinstimmung zu den vom Reichskanzler ausgesprochenen Principien stand. Man vermuthete eine Hinfirtigue dahinter und die geschäftige Fama war allzogleich bereit, jene Personen zu bezeichnen, welche an der den Jesuiten günstigen Fassung der Vorlage theilhaftig gewesen sein sollten. Der Gesetzentwurf litt allerdings an dem ärgsten Fehler, an dem ein Gesetz leiden kann: er befriedigte diejenigen nicht, welche das Gesetz gefordert hatten und schreckte diejenigen nicht, gegen welche es gerichtet war. Die Unklarheit des Wortlautes ließ eine Umgehung als unschwer erscheinen und die Ausführung wäre sonach ganz wirkungslos gewesen, abgesehen davon, daß es einen Ausnahmestand schuf und der Willkür Thür und Thor öffnete.

Der Fehler ist aber rasch verbessert worden; Delegationen aller liberalen und conservativen Fractionen des Reichstages — mit Ausnahme der Ultramontanen — traten zusammen und arbeiteten die Regierungsvorlage um, gaben ihr ein total anderes Gesicht und die Regierung — sie machte aus der Annahme ihrer ursprünglichen Vorlage nicht nur keine Cabinetsfrage, sondern machte vielmehr indirect den neuen schärferen Entwurf zu dem ihrigen, indem sie gegen keinen einzigen Punct desselben Einsprache erhob. Daher heißt es jetzt, Bismark habe ein solches Vorgehen des Reichstages erwartet und habe sich willig „drängeln“ lassen, um durch die parlamentarische Initiative dem Gesetze ein: größere moralische Bedeutung zu geben.

Der deutsche Reichstag hat nach einer sehr lebhaften siebenstündigen Debatte die Regierungsvorlage mit einer Majorität von 72 Stimmen abgelehnt und den Gesetzentwurf in der von den Vertrauensmännern beantragten Fassung angenommen. Das neue Jesuitengesetz hat, gleich der Regierungsvorlage, drei Paragraphen: Im ersten ist die Ausschließung der Jesuiten und der verwandten Congregationen aus dem Reichsgebiete, das Verbot neuer Niederlassungen und die Auflösung der bestehenden binnen sechs Monaten ausgesprochen. Der zweite Paragraph bedroht die Jesuiten, wenn sie Ausländer sind, mit der Ausweisung, Inländer mit der Verfassung des Aufenthalts an einem bestimmten Orte oder auch mit der Internirung an einem solchen. Im dritten Paragraphen haben die ursprünglich von den Delegationen der Fractionen vereinbarten Grundzüge eine Einschränkung erfahren. Es sollte darin heißen, daß die Ausführung der vom Bundesrath zu erlassenden Anordnungen den höchsten Landes-Polizei-Behörden zustehe, daß an den Bundesrath die Beschwerden gegen die Ausführung, aber ohne Suspensivkraft zu gehen haben und daß er hierfür einen besonderen Ausschuß ernennen könne. Statt dieser ausführlichen Vorschrift des Verfahrens für den Bundesrath, lautet nun aber der dritte Paragraph ganz kurz: die zur Ausführung und Sicherherstellung des Gesetzes erforderlichen Anordnungen werden vom Bundesrath erlassen. Zu diesem dritten Paragraphen wurde ein Amendement angenommen, das jedoch unerheblich ist und den Zweck wenig alterirt. So hat denn Deutschland wieder einen Schritt vorwärts zur Befreiung des Geistes von jesuitischer Knechtung gethan, denn es ist unzweifelhaft, daß das im Reichstage gegen die Feinde der freien Entwicklung der Völker angenommene Gesetz die Genehmigung des Bundesrathes erhalten werde. Das Gesetz, wenn es zur Ausführung kommt, wird nicht ohne Einwirkung auf unsere inneren Verhältnisse bleiben. Vor Allem wird sich unsere Regierung genöthigt sehen, einen Entschluß bezüglich der aus Deutschland ausgewiesenen und wahrseheinlich größtentheils zu uns herüberströmenden Jesuiten, Liguorianer und Redemptoristen zu fassen. Die jetzt schon ziemlich zahlreich eingelaufenen Petitionen gegen die Zulassung der fremden Ordensgeistlichen werden sich massenhaft vermehren und können nicht unberücksichtigt gelassen werden. Ein ruhiges Zusehen aber würde die Regierung dem Verdachte aussetzen, daß sie es mit den Ultramontanen nicht verderben wolle. Es muß ein Mittel gefunden werden, um einerseits jedweder Verächtlichung die Spitze abzubreaken und andererseits das Land vor einer Jesuitenüberschwemmung zu bewahren.

Die auswärtigen Beziehungen Frankreichs.

Der „R. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: Die Kündigung des englischen Handelsvertrages hat, wie man aus dem Blaubeche noch jüngst deutlich genug entnehmen konnte, das Cabinet von St. James in empfindlichster Weise verletzt, und zwar an seiner verwundbarsten Stelle. Die Tage jener entente cordiale, auf deren Erzeugung Napoleon III. sich so viel zu gute thun konnte, sind für längere Dauer vorüber. Es ist wahrscheinlich, daß England sich nach dem 14. März 1873 nicht auf gewöhnliche Repräsentanten einlassen und mithin zu keinem Tariffvertrage schreiten werde; aber man darf schon jetzt sicher sein, daß gewisse englische Producte, wie Steinkohlen etc., welche der französischen Industrie unumgänglich sind, einer fiscalischen Ausgangsteuer schwerlich werden entgehen können. Daß unter diesen Umständen in europäischen Fragen die französische Republik auch nur auf die moralische Unterstützung durch die leitenden englischen Staatsmänner werde hoffen können, erscheint mindestens zweifelhaft. Von den directen Nachbarn Frankreichs befindet sich Belgien bereits in ähnlicher Lage wie England, und bei seinen Bemühungen, die Brüsseler Regierung für die Schutzolltarife Frankreichs zu gewinnen und den bestehenden Handelsvertrag in diesem Sinne zu ergänzen, stieß der französische Unterhändler, Herr Dzenne, regelmäßig auf einen Widerstand, den er guten Grund hatte, auf englische Einflüsse zurückzuführen und den umzustößeln ihm nicht gegeben sein sollte. Auch für Holland, das noch jüngst so gut französisch gesinnt war, ist die Schutzollpolitik des Präsidenten der Republik verhängnisvoll geworden. Die Holländer wissen gut zu rechnen, und da die neue Flaggensteuer ihre Kauffahrtei-Flotte, welche den Zwischenhandel in so großem Maße betreibt, trotz des bestehenden Handels- und Schifffahrts-Vertrages so schwer getroffen hat, da ferner alle Reclamationen sich dagegen als unwirksam erwiesen, ja, da man kaum auf dieselben antwortet, so vollzog sich im Haag eine Umkehr, welche signalisirt zu werden verdient. Was die Schweiz anbetrifft, so hat man, als geschähe es geradezu mit Absicht, die warmen Sympathien der Eidgenossenschaft fast mit Verachtung von sich gestoßen. Man erinnert sich noch der Angriffe, welche die „Liberté“ gegen die Eidgenossenschaft geschleudert, weil diese angeblich in die Liquidations-Rechnung, betreffend die Kosten der Aufnahme der Bourbaki'schen Armee im Jänner 1871, Posten mit aufgenommen habe, welche auf ihr eigenes Conto gehörten. Aus den Einzelheiten, in denen sich das Pariser Organ erging, war klar zu ersehen, daß ihm das Material dazu direct aus den Bureaux des Finanzministeriums zugegangen sein mußte. Trotzdem wartet der schweizer Bundesrath noch heutigen Tages auf eine jenes Tageblatt berichtende Notiz im „Journal Officiel“, obwohl das amtliche Organ neuerdings sehr verschwenderisch mit berechtigenden Entresilets ist und oft auf die unbedeutendsten Enten seine Dementirwuth verwendet. Zu dieser Nichtachtung gegen die Schwester-Republik gesellte sich in der Pasfrage eine absolute Zurücksetzung derselben. Man hob den Paszwang für alle Reisenden auf, die aus England oder Belgien in Frankreich eintrafen. Die Schweiz hatte vertragsmäßig das Recht, gerade in diesen Pasangelegenheiten eine gleichmäßige Behandlung zu verlangen. Sie bat, forderte, reclamirte — Alles umsonst. Schließlich gewährte man ihr das Almosen, allen Schweizern, welche nach Frankreich kommen, die Kosten des Visa zu schenken, welches die französischen Consuln ertheilen — aber von der Paspflicht befreite man sie nicht, und da man sich doch schämte, dies ganz ohne Grund zu thun, verdeckte man sich hinter den Vorwand, daß dies aus Rücksicht für die spanische Regierung geschähe, als ob die Carlisten nicht Mittel besäßen, nöthigenfalls den paslosen Weg über Brüssel einzuschlagen, wenn sie sich durch Frankreich nach den Pyrenäen zu begeben wünschten! Die Schweiz ist ein kleines aber von Ehrgefühl geschwelltes Volk, das man nicht ungestraft mit solcher vornehmer Rücksichtslosigkeit behandelt. Da man ihr außerdem auch in anderen Dingen, namentlich in Post-Angelegenheiten wenig Entgegenkommen gezeigt und ihr gegenüber das hohe Transsporto mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit festhält, so ist es kein Wunder, daß seit vier Wochen der gesammte überseeische Transit der Schweiz den Weg über das entgegenkommendere und vor Allem billigere Deutschland nimmt; aber mit den herzlichsten Gefinnungen für Frankreich scheint es für jetzt im Alpenlande vorbei zu sein. Soll ich noch erst Italiens erwähnen? Jedermann weiß zu Genüge, wie man auf der Halbinsel im Allgemeinen und im Quirinal im Besonderen über die römische Politik Frankreichs denkt und welches Vertrauen dieselbe einflößt. Was Oesterreich-Ungarn betrifft, so ist auch hier die französische Handelspolitik der Stein des Anstoßes. Die Verneuerung der fremden Handelsmarine, trotz des Handelsvertrages, und die sogenannte stati-

stische Steuer bilden den Untergrund aller Beschwerden, welche Graf Apponyi hier mit regelmäßiger Wiederkehr Namens seiner Regierung zu vertreten hat, und die Art, mit welcher man sich in gleicher Regelmäßigkeit weigert, diesen Beschwerden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist weit entfernt, das Band enger zu knüpfen, welches die Cabineten von Versailles und von Pest-Wien verbindet. Selbst die freundschaftlichen Gefühle der Türkei ist man beflissen, sich zu entfremden, und da Frankreich noch immer für sich im Orient die Rolle des Beschützers der lateinischen Kirche in Anspruch nimmt, so brachte es sein Botschafter in Constantinopel, Herr de Bogué, durch seine unvermüthliche Einmischung der Dinge, die ihn nichts angehen, dahin, die Pforte zu verlegen und Rußlands Argwohn zu wecken, zwei Resultate, zu deren gleichzeitiger Erreichung ein gewisse Geschicklichkeit vonnöthen war. Von allen europäischen Staaten von Bedeutung scheint danach Frankreich nur mit Deutschland in verträglich-gutem Verhältniß zu stehen; denn diesem Lande gegenüber fehlen alle die eben aufgezählten Anhaltspuncte des Mißvergnügens vollständig. Und unter den jetzigen Umständen ist dieses Verhältniß, das einzige, auf welches Herr Thiers mit gewisser Befriedigung blicken darf, zu eigenthümlich, als daß es nicht besonders betont und hervorgehoben werden sollte.

Bur Wahlbewegung.

Ueber die Wahlexcasse bringt „Naplo“ einen Artikel, worin die Linke für die Ausschreitungen und blutigen Schlägereien verantwortlich gemacht wird. Die Phrasen, welche die Blätter der Linken so hinüberbraut Tag für Tag in das Land hinaus-schleudern, tragen ihre blutigen Früchte. Man sagt dem Volke, die Deakpartei habe das Land verkauft, verathen und beschließen, daß die gemeinsame Armee der Henker der Freiheit ist, und das arme bethörte Volk greift die Soldaten blindlings an, denn es glaubt, eine patriotische That zu vollbringen. Was das Militär anbelangt, so sei zu erwägen, daß mit Ausnahme eines polnischen Infanterieregiments, das theils in Pest theils in Szegedin garnisonirt, und drei Cavallerieregimentern, die aber gar nicht in der Gegend sind, wo die Wahlexcasse vorkam, dort nur ungarische Regimenter liegen, und es also ungarische Soldaten sind, die über Aufrechterhaltung der Ordnung wachen. Die Officiere lassen von den Schießwaffen nur in dem Falle Gebrauch machen, wenn sie von den Wahlpräsidenten dazu aufgefordert oder wenn die Soldaten thatsächlich angegriffen werden und ein Soldat verwundet wurde. Es sei sonach Aufgabe aller Parteien, dafür zu sorgen, daß die Leidenhaftigkeit und Aufregung zur Ruhe gehe, und an den Blättern der Linken sei es, einen gemäßigteren Ton anzuschlagen. Die Oppositionsblätter sprechen noch immer im leidenschaftlichsten Tone von den laufenden Wahlen. „Hon“ demonstirt auch heute, durch den Sieg der Majorität sei die Moralität gefallen und fordert die Rechte auf, „ihren Sieg gut zu machen“. Bisher habe nirgends das deakistische Princip gesiegt, überall der eckeliche Jesuitismus oder gar Absolutismus, der die Wahlfreiheit beschränkte und Wahlen fälschte. Noch wüthender ist „Ellenör“, der über das in letzter Zeit sehr wenig erörterte Thema von der oppositionellen Regierungsfähigkeit schreibt. Bisher habe nicht die Linke die Entwicklung des Landes gehindert, sondern die „absoluten Traditionen“ der Regierung und die von den „Champions der Goldschreiberei“ verkündete Immoralität, die so weit gehe, Tisa zu interpelliren, warum er patriotischer als Pálffy und loyaler als Rakóczy sein wolle? Allen voran ist „M. Ujég“, die erklärt, die Regierung habe nur den Richtern, Virilisten und der Bestechung ihre bisherigen Erfolge zu danken und in Anbetracht aller dieser Umstände sei die Lage der Opposition „durchaus nicht verzweifelt.“ „Porunk“ erwartet von dem neuen Parlamente die sofortige Reform der Wahlordnung. Vor Allem müssen ein mäßiger Censur und die ständige Wählerlisten eingeführt, die nächtliche Abstimmung aber aufgehoben werden. Alle übrigen Bestimmungen seien weniger wesentlich, diese drei aber unerlässlich. Ueber den blutigen Zusammenstoß der in Rimasécs zwischen oppositionellen Wählern und dem Militär stattgefunden, ist der „Reform“ das folgende Telegramm zugegangen: In Rimasécs haben 200 mit Pistolen bewaffnete Oppositionelle das Militär, welches die Bajonnete verforat hatte, angegriffen und mißhandelten die Officiere. Die Soldaten gaben Feuer und zwanzig Menschen blieben sogleich auf dem Platze. Die Linke stob auseinander und hat im Getümmel noch einen Mann aus ihrer Mitte erschlagen. Der Candidat der Linken, Sarközi, trat zurück. Von 2500 Wählern stimmten mehr als 1600

auf Anton Szakál, den Candidaten der Rechten. Die Untersuchung ist im Gange.

Was sonst von auswärtigen Wahlnachrichten vorliegt, stellen wir in Folgendem zusammen:

Nagy-Szalonta, 26. Juni. Bei der heute stattgefundenen Deputirtenwahl wurde Baron Ludwig Simonhi, der diesen Bezirk auch im früheren Reichstag vertreten hatte, mit großer Majorität gegen den Candidaten der Rechten Csutak Kálmán zum Deputirten gewählt.

Georgenberg, 26. Juni. Eduard Zsedényi, von 2200 anwesenden Wählern zum Vertreter des Georgenberger Bezirkes einstimmig gewählt, erklärte in seiner Dankrede, daß er ein Mann der Deakpartei sei und werde es daher auch niemals zugeben, daß die Gegner schwärzen, was rein, in den Roth schleifen, was gerecht; andererseits werde er aber auch, dem Beispiele Deaks folgend, seine Ueberzeugung und die Freiheit seines Urtheils nie dem Ministerium zur Verfügung stellen, sondern die erste Aufgabe der Deakpartei nach Wiedereröffnung des Reichstages darin erblicke, die aus dem Schoße dieser Partei hervorgegangene verantwortliche Regierung dahin zu verhalten, daß der Staatshaushalt streng geregelt, alle ferneren Staatsanlehen zurückgewiesen und jede Staatsgarantie bei neuen Eisenbahnen bis dahin vertagt werde, wo die bestehenden oder in Bau begriffenen Bahnen die garantirten Einnahmen — zu welchen der Staat heuer mehr als 12 Millionen Zuschuß geben muß — selbst bestreiten. Damit wird die Deakpartei mit Befestigung aller demoralisirenden Geldgeschäfte das Deficit im Budget vermindern und das Ansehen der parlamentarischen Verwaltung, welche bei der Bevölkerung hier und da schon als kostspieliges Schattenpiel verleumdet wird, heben. Bei geregelterm Haushalt kommen die übrigen Reformen von selbst.

Nach dem Jubel zu urtheilen, welcher gerade diesem Theil der Rede folgte, scheint Zsedényi seinen Wählern aus der Seele gesprochen zu haben. Die vielen Bänderchen rücken nunmehr ab, die Bürger der sechs Städte dieses Bezirkes aber veranstalten ihrem Vertreter zu Ehren ein festliches Banket.

Szentendre, 26. Juni. Nach siebenundsechzigstündigem Wahlkampfe verkündet der Wahlpräsident drei Uhr Morgens, daß 4816 Stimmen abgegeben wurden. Hievon erhielt Graf Albert Apponyi 2568, Emerich v. Ivánka 2186, Mellyes 40, ungültig waren 22 Stimmen. Graf Apponyi ist daher mit einer Majorität von 382 Stimmen zum Deputirten gewählt. Die Linke reichete Protest ein wegen vorgekommenen Stimmenkaufes.

Eperies, 26. Juni. Mit einer Majorität von 768 Stimmen wurde hier Alexander Vujanovics (Deakist) gegen den Candidaten der Linken Franz Szády zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Szigetvár, 26. Juni. Alexander Medányánky (48er) wurde hier zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Ungvár, 26. Juni. Ministerialrath Nerebeczky wurde in der Berechovina gegen den Candidaten der Linken Buday mit großer Majorität zum Reichstags-Abgeordneten gewählt.

Ungvár, 26. Juni. Nach 26stündiger Abstimmung wurde Dery mit 1432 Stimmen — 479 Majorität — zum Reichstags-Abgeordneten gewählt.

Ungvár, 26. Juni. Im Nagy-Kaposer Bezirke siegte der Candidat der Deakpartei Allos Petrovay mit 1216 Stimmen Majorität gegen Carl Kovács von der Linken. Nach beendeter Wahl hielt Petrovay eine Ansprache an seine Wähler, welche mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Kaposvár, 25. Juni. Im Sziler Bezirke des Somogher Comitats hat Graf Ladislaus Hunyady die Majorität mit 1226 Stimmen erreicht.

Nagy-Mihály, 25. Juni. Trotz der großen Anstrengung der Linken hält sich die Rechte fest. — Kazinczy hat 1661, Kossuth 1260 Stimmen. — Die Abstimmung ist im Zuge.

Monor, 25. Juni. Die Abstimmung hat Sonntag, Vormittags 10 Uhr, begonnen und war heute Mittags um 12 Uhr zu Ende. Um 2 Uhr waren die Abstimmungsstäbe gezählt. Zusammen wurden 4084 Stimmen abgegeben; hievon entfielen auf den oppositionellen Candidaten Batta 2163, auf den Deakisten Gr. Alexander Teleky 1921. — Sechzig Wähler wußten nicht, was mit dem Stabe anzufangen und brachten denselben der Commission zurück, welche diese Stäbe in Beschlag nahm. Auf diese Weise entfielen 60 Stimmen und die Opposition siegte mit 128. (Im Jahre 1869 erhielt der Oppositionelle Graf Béla Reglevich 1686; Gr. Alexander Teleky 1015 Stimmen. — Die Deakpartei hat sich daher seit 1869 in diesem Wahlbezirke um nahezu 900 Stimmen vermehrt.)

Kácskeve, 26. Juni. Nachdem die Deakpartei unter Protest sich zurückgezogen hatte, wurde Ludwig

Deóthy, Candidat der Linken, mit einer Majorität von 769 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Eperies, 26. Juni. In Girakt wurde Vanó (Deákist) zum Reichstags-Abgeordneten gewählt. Er erhielt 1238, sein Gegner Szádny 771 Stimmen.

Esongrád, 26. Juni. Die hiesige Deákpartei stellte Stefan Toldy als ihren Candidaten für den Reichstag auf. Die Wahl findet am 29. d. statt. Toldy wird hier erwartet.

Pápa, 26. Juni. Der Deákist Anton Zichy wurde mit 707 von 1017 Stimmen zum Deputirten gewählt.

Söllnit, 26. Juni. Bisher wurden für Fest 612, für Mudrony 94 Stimmen abgegeben.

Székely, 26. Juni. Die Abstimmung zwischen Szendrassik und Sókai hat heute Früh unter günstigen Chancen für Szendrassik begonnen.

Székely, 26. Juni. Die Wahl ist in vollem Zuge. Um 7 Uhr Abends hatte Szendrassik 981, Sókai 542 Stimmen.

Rehmarkt, 26. Juni. Thomas Bécsy ist hier als Reichstagsdeputirter proclamirt worden.

Palańka, 26. Juni. Bei der heute im Towarischer Wahlbezirk (Vács) vorgenommenen Abgeordnetenwahl siegte Sabbas Bukovics, welcher 710 Stimmen erhielt. Dimitrijevic erhielt 76 und Pavlovics 137 Stimmen.

Sombos, 26. Juni. Johann Szemző wurde mit Acclamation zum Abgeordneten des Hódsher Wahlbezirk gewählt.

Boglár, 26. Juni. Im Lengheltóter Wahlbezirk wurde der Deákist Graf Paul Festic mit 931 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Der oppositronelle Candidat Clementi erhielt 861. Die Wahl verlief in musterhafter Ordnung. (Dieser Bezirk wurde für die Deákpartei gewonnen.)

Berzece, 26. Juni. In Nagy-Utód wurde die Wahl gestern Nachts geschlossen. Das Scrutinium ergab für den Candidaten der Rechten, Grafen Franz Székelyni, 804, für den oppositronellen Candidaten, Carl P. Szathmáry, 1213 Stimmen, und ist somit der Letztere mit einer Majorität von 409 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Komorn, 26. Juni. Im Nemes-Ocsaer Bezirke des Komorner Comitates wurde Coloman Zámory, im Nagy-Igmánder Wahlbezirke hingegen Sigmund Miklovics mit Acclamation zu Reichstagsabgeordneten gewählt.

Nagy-Mihály, 26. Juni. Der Deákist Stefan Kazinczy wurde mit 1988 Stimmen gegen Michael Ossuth, der nur 1713 Stimmen erhielt, zum Deputirten gewählt.

Tokaj, 26. Juni. Im Mäder Wahlbezirk wurde der Deákist Carl Becsey-Máh gegen den oppositronellen Mezöffy zum Abgeordneten gewählt.

Kaposvár, 26. Juni. Im Sziller Bezirke wurde gestern Graf Ladislaus Huhady mit einer Majorität von 900 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Szántód, 26. Juni. Im Taber Bezirk wurde der Candidat der Linken, Kristid Mátyus, zum Abgeordneten gewählt.

Miskolc, 26. Juni. In Dédes hat die Deákpartei unverschöft gesiegt. Der frühere Deputirte Szepeshy ist mit 51 Stimmen Majorität gewählt. Graf Béla Reglevich ist gefallen.

S.-Mjehely, 26. Juni. Die Wahl wurde gestern beendet. Der Candidat der Rechten war Paul Sennhey, dem die Opposition Michael Köhler entgegengestellt hatte. Sennhey siegte mit einer Majorität von 640 Stimmen über seinen Gegner, für den nur 931 Stimmen abgegeben wurden, während Sennhey 1571 erhielt. Die Wahl hatte 36 Stunden gedauert.

Maros-Básárhely, 26. Juni. In beiden Bezirken verlief die Wahl musterhaft ruhig; im obern Bezirk siegte der Deákist Coloman Bothos gegen den oppositronellen Ladislaus Vereczki; von 4000 abgegebenen Stimmen fielen 2500 auf Bothos und 1500 auf Vereczki. Im unteren Bezirk erhielt der Deákist Josef Jenev von 2957 Wählern 1805, sein Gegencandidat Alexander Vereczki 1109 Stimmen; 43 Wähler stimmten nicht.

Elisabethstadt, 26. Juni. Der oppositronelle Candidat Gabriel Bethlen legte gestern seinen Wählern ein neues Programm im Sinne der Deákpartei vor. In dem Wahlkampfe zwischen den beiden nunmehrigen Deákisten Graf Franz Haller und Graf Gabriel Bethlen erhielt Haller 168, Bethlen 147 Stimmen.

Kronstadt, 26. Juni. In beiden Oberalbener Comitaten wurden deákistische Deputirte gewählt; im äußern Graf Johann Nemes mit 266 Stimmen gegen 82, die für den Gegencandidaten abgegeben wurden; im innern Graf Johann Nemes.

Die Gesamtzahl der bisher vollzogenen Wahlen beträgt 221. Davon entfallen auf die Deák-

partei 154, auf die Opposition 65, auf die Reformpartei 2. Die Deákpartei hat bisher 23 Bezirke gewonnen.

* * *

Am 29. Juni finden folgende Wahlen statt:

Stadt	Wahlbezirk	Wahlbezirk
Stadt Esongrád	1	1
— Kaschau	1	1
Comitat Doszka (theilweise)	2	2
— Inner-Szolnok (theilweise)	2	2
District Szegyen und Rumanien (theilweise)	4	4

Neuestes.

Ugram, 26. Juni. In der heutigen Landtags-sitzung wurde die Constituirung der Sectionen, welche sich mit den Verifikationen zu beschäftigen haben, publicirt. Jovanovics und Zikovic werden als Vicepräsidenten genannt.

Wien, 26. Juni. Nach der „Bohemia“ ist es zweifellos, daß Kaiser Wilhelm und der König von Italien Wien zur Ausstellungszeit besuchen. Es sollen in das gemeinsame Budget anderthalb Millionen für kaiserliche Besuche eingestellt sein.

Wien, 26. Juni. Der „N. Fr. Pr.“ wurde aus Prag telegraphirt: „Ein soeben erschienener russischer Ulas verbietet die Ansiedlung einwandernder Czechen in den russischen Grenzgebieten, ohne feste Gründe angeben zu können.“

Prag, 26. Juni. Vom Schweizer Revolutions-Comité hieher gesandete Pensionen wurde behördlich aufgefangen. Nach den Adressaten wird gefahndet.

Leibnitz, 26. Juni. Der „Dziennik“ bestätigt, die Regierung habe Wodzieki ein Minister-Portefeuille angeboten, wenn die Resolution zurückgezogen werde. Im Clubb befürwortete dies Zyblikiewicz, Wodzieki war dagegen.

Berlin, 26. Juni. Die Socialdemokraten halten Sonntag eine Volksversammlung zur Besprechung über das Jesuitengesetz ab. Einladungen hiezu sind an Löwe, Schulze-Delitzsch, dem geistlichen Rath Müller und den Redacteur der „Germania“ ergangen. Alle lehnten jedoch der Einladung ab.

Berlin, 26. Juni. Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt die Annahme des Jesuitengesetzes durch den Bundesrath in der Fassung des Reichstags, und theilt ferner mit, daß der Vorkämpfer Armin in Paris in den letzten Tagen ermächtigt wurde, in wirkliche Verhandlungen einzutreten.

Essen, 26. Juni. Die Zahl der Arbeiter, welche wieder die Arbeiten im Essener Revier aufnehmen, nimmt täglich zu; in vielen Bezirken sind bis jetzt keine Strikes ausgebrochen, dagegen sind Arbeits-einstellungen im Dortmunder Revier in 2 Gruben eingetreten.

Pofen, 26. Juni. Die hiesige Regierung setze sieben katholische Schulinspektoren wegen fortgesetzter regierungsfeindlicher Agitation ab; weitere Absetzungen sind bevorstehend.

Versailles, 26. Juni. Es wird versichert, daß die Unterhandlungen mit Deutschland zu einem befriedigenden Ergebnisse führten und daß demnächst der National-Versammlung officielle Mittheilungen hierüber gemacht werden können.

Amtliches.

(Kirchliche Ernennungen.) Se. Majestät der König verleiht mit allerh. Entschliessung vom 18. d. dem Erlauer Canonicus Josef Béla Tárkányi die zur Jungfrau Maria benannte Vorkanoniker Titularabtei (bei Güns) und dem gleichfalls Erlauer Canonicus Stefan Kovacsóczy die zum heiligen Ladislaus benannte Titularprobstei, dem Neusöhler Canonicus Franz Tilles die zur Jungfrau Maria benannte Királyhegyer Titularabtei und dem gleichfalls Neusöhler Canonicus Michael Hyross die zur heiligen Margaretha benannte Dömöser Titularprobstei.

Zu Mitgliedern der Richterstaatsprüfungs-Commission ernannte der Unterrichtsminister Herrn Emerich Rupp, Richter beim Pesther Gerichtshofe und Herrn Dr. Julius Pauler, Advocat und corresp. Mitglied der ung. Academie.

(Austritt aus der Honvédarmee.) Der Honvéd-Infanterielieutenant in activen Dienste Julius Horváth verzichtete freiwillig auf Rang und Titel, wurde aber als landwehrgenüßig vom Landesvertheidigungsministerium auf die Dauer der gesetzlichen Dienstzeit dem 20. Bataillon im Umlauberstande mit Corporalsrang zugetheilt.

Tagesneuigkeiten.

Der Silberagio-Zuschlag für den Monat Juli ist an allen zur Aufnahme desselben berechtigten und dieses Recht ausübenden Eisenbahnen des Gebietes der ung. Krone mit 10% zu berechnen.

Dem General Stefan Türk will die gute Stadt Baja in Anerkennung seiner um den Franzenscanal erworbenen Verdienste auf dem Hauptplatze der Stadt ein Monument errichten. „Föv. Lap.“ erwarten von Türk, daß er, wie Rossini den begeisterten Einwohnern von Pesaro, antworten werde: „Widmet das für das Monument bestimmte Geld irgend einem gemeinnützigen Zwecke, über mich aber kommt ihr zu jeder Zeit verfügen und ich stelle mich lebend auf das Piedestal des Hauptplatzes.“ Uebrigens ist es nicht Sitte, lebenden Personen öffentliche Standsäulen zu errichten, darum wollen wir auch hoffen, daß General Türk recht spät in Baja ein Monument erhält.

(Correspondenzarten nach Deutschland.) Vom 1. Juli angefangen wird, wie das Amtsblatt meldet, die Gebühr der mit Deutschland gewechselten Correspondenzarten von 5 auf 2 Kreuzer, resp. 1/2 Silbergroschen oder 2 süddeutsche Kreuzer bestimmt. Für unfrankirte Correspondenzarten aus Deutschland sind bei Empfangnahme 10 kr. zu entrichten.

(Gas-Explosion.) Sonntag den 23. d., Nachmittags gegen 4 Uhr, bezog sich im Hotel „Hungaria“ in Pest, der dort als Lampenanwärter angestellte Spenglergeselle B. Bogl in die Souverain-Localität, wo die fünf Gasöhren placirt sind. Da er einen starken Gasgeruch wahrnahm, so holte er sich den im Hotel befindlichen Feuerwehmann Ferdinand Mirtsch und er selbst eilte voraus, um nachzusehen, wo das Gas ausströme. Jeder der Gasöhren war ein sogenannter Carborateur (Sparapparat) aufgestellt, durch welche das Gas aus den Uhren geleitet wurde. In dem Momente, als Bogl einen Carborateur, welcher zufällig offen geblieben war und durch welchen das Gas ausströmte, schließen wollte, kam auch der erwähnte Feuermann mit einem Licht. Bogl schrie: Zurück mit dem Lichte; dieser Mahnruf kam schon zu spät, denn in demselben Augenblicke hatte sich das ausgeströmte Gas entzündet und explodirte mit heftiger Detonation. Bogl wurde mit Brandwunden bedeckt und schwer verletzt, so daß dessen Tod stündlich erwartet wird. Mirtsch wurde ebenfalls schwer verletzt, aber nicht so gefährlich wie Bogl.

(Explosion.) In der Zündhütchenfabrik der Firma „Selin und Bello“ auf der „Parafarka“ in Prag stand am 22. d. Früh abermals drei Arbeiter in Folge einer Explosion verunglückt. Es entzündete sich nämlich im Laboratorium, wo die Zündhütchen mit dem Sprengstoff gefüllt werden, eine zum Trocknen aufgestellte Partie solcher Kapseln, wodurch auch die nicht weit davon in einem Kessel befindliche Zündmasse zur Explosion gebracht wurde. Die Tagelöhner Fr. Neuschil und Josef Kouril erlitten im Gesicht bedeutende Brandwunden und Stücke zerrissener Kapseln drangen ihnen in das Fleisch. Sie mußten sofort in das k. k. allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Der dritte Arbeiter, Mathias Neuschil, kam mit geringeren Verletzungen davon und konnte der häuslichen Pflege überlassen werden. Wie diese Explosion, die dritte binnen Jahresfrist, entstand, ist ebensowenig bekannt wie die Ursachen der beiden früheren.

(Duell.) Die Pariser Blätter vom 23. d. veröffentlichen folgendes Protocoll:

In Folge einer im „Eclair“ erschienenen Meldung und einer Polemik, die sich hieran zwischen diesem Blatte und der „République Française“ knüpfte, hat Herr Ivan de Wolstjyne, Chef-Redacteur des „Eclair“, dem Redacteur der „République Française“ Zeugen geschickt. Herr Ranc erklärte sich für den verantwortlichen Verfasser der Artikel der „Républ.“ und ordnete seinerseits zwei Freunde ab. Nachdem die vier Zeugen alle Mittel, eine Berichtigung herzustellen, erschöpft hatten, kamen sie überein, daß morgen, Samstag, um 5 Uhr ein Duell zwischen den Herren v. Wolstjyne und Ranc unter folgenden Bedingungen stattfinden soll: Die gewählte Waffe ist der Degen. Der Kampf soll fortbauern, bis einer der beiden Theile außer Stand gesetzt ist, ihn fortzuführen. Die Zeugen des Duells haben auf Grund des Gutachtens der anwesenden beiden Aerzte zu erweisen, ob dieser Fall eingetreten ist. Das Duell soll in Vincennes stattfinden.

Paris, 21. Juni 1872. Die Zeugen des Herrn v. Wolstjyne: Albert Rogat, Adolf Rancot. Die Zeugen des Herrn Ranc: Raphael Lalaurie, J. A. Lafon. Das Duell hat heute um 5 1/2 Uhr in Vincennes stattgefunden. Es wurden fünf Sänge gemacht; die ersten Pausen waren durch die Ermattung des Herrn v. Wolstjyne geboten. Beim vierten Sänge wurde Herr v. Wolstjyne am Vorderarm verletzt und beim fünften Sänge empfing er eine Wunde im Handgelenk, die es ihm unmöglich machte, den Kampf fortzusetzen. Paris, 22. Juni 1872. (Unterzeichnet wie oben.)

(Bertha Weib.) Aus Bern, 20. d., wird geschrieben: Nach dem hiesigen Freilichtbühnen hat die bekannte Bertha Weib, welche die Manie hat, sich als Mann zu kleiden und unter dieser Maske allerlei Schwindelacten zu verüben, kürzlich das fromme Einsiedeln zum Schauplatz ihrer Thaten auswählte. „Schon mehrere Monate“, erzählt das genannte Blatt, „hielt sich dort ein junger, kleiner, bartloser Mann auf, der sich etwas pompös „Leboeuf“ nannte. Er war zwar kein Verwandler oder Nachkömmling seines Namensvetters, des französischen Ex-Kriegsministers blamirten Angebens, sondern ein schlichter Buchbindergehilfe, ein fleißiger Arbeiter und guter Gesellschafter, und was noch mehr war, eine anscheinend fromme Seele. Als Mitglied des katholischen Gesellenvereines spielte unser Leboeuf auch Theater und wußte sich namentlich in Frauenzimmer-Rollen den ungeschicktesten

Beifall zu erwerben. Vor einigen Tagen nun, als nicht nur das Barometer schönes Wetter anzeigte, sondern auch der blaue Himmel ein freundliches Gesicht machte, war unser Leboeuf verschwunden, verschwunden mit Haut und Haar, mit sich nehmend sein und seiner nächsten Eigentümern und zurücklassend verschiedene undbezahlte Schneider-, Schuster- und andere Cont. Und was war dieser Leboeuf? Weber ein Doh noch ein Mann, sondern nach allen Indicien ein Weib, ein wirkliches, leibhaftiges Frauenzimmer, und aller Muthmaßung nach niemand Anderer als die bekannte Bertba Weib, welche schon anderwärts unter Mannesmaske so Unübertreffliches leistete.

*(Brand eines Bahnzuges.) Ein fürchterliches Eisenbahnunglück ereignete sich am 19. Juni auf der Eisenbahnlinie von Orleans. Als der Zug von Bordeaux um 6 Uhr Morgens in Juvisy eintraf, stieß er quer auf einen im Bahnhofe mandolirenden Waarentrain. Der Stoß war fürchterlich. Die Locomotive, der Tender und die ersten Waggonen wurden über den Bahnzug hinausgeschleudert. Um das Unglück vollständig zu machen, verbreitete sich das Feuer der Maschine und theilte sich den Waggonen mit. Es war ein größliches Schauspiel; man hörte das Geschrei der Personen, die nicht auf der Stelle getödtet worden waren. Die Flammen waren so heftig, daß es nicht möglich war, den Leuten Hilfe zu bringen. Kurz darauf war Alles, Reisende und Wagen, verkohlet. Die Zahl der Verwundeten mag sich auf 20 bis 30 belaufen, die der Todten kennt man bis zur Stunde noch nicht genau, doch sind wenigstens fünf Personen verbrannt. Die nur leicht beschädigten Passagiere wurden von dem Lyoner Zuge aufgenommen und kamen um 8 Uhr in Paris an.

*(Ein Riesen-Elektromagnet.) Lord Lindsay in London hat einen neuen riesigen Elektromagnet anfertigen lassen, der dieser Tage in seinem physikalischen Laboratorium von zahlreichen Fachmännern in Augenschein genommen und bewundert worden ist. Der Magnet wiegt viele Centner und wird durch eine Batterie von mehreren tausend Zellen bedient. Es ist das stärkste bisher angefertigte Instrument dieser Gattung, und man hofft, mit demselben Erlektrisches zur weiteren Untersuchung der magnetischen Kraft zu erreichen.

*(Die katholischen Priester in Afrika.) In der „Homeward Mail“ findet sich ein Bericht eines Augenzeugen über die Krönung des Fürsten Rassa von Tigre, dessen Name während des abessinischen Feldzuges verschiedentlich genannt wurde und der um jeden Preis an die Stelle des verstorbenen Königs Theodore treten möchte. Er hat sich zu diesem Zwecke den Titel Kaiser von Aethiopien beigelegt und dazu eine Feierlichkeit mit barbarischem Gepränge und großem Krönungs-Ceremoniel abgehalten. Der Titel: „König der Könige von Aethiopien durch den Willen des abessinischen Volkes“ schmückt nach moderner Civilisation und legt den Gedanken an Plebisiteit und andere Einrichtungen nahe. Die Krönungs-Ceremonie ging ruhig und friedlich von statten. Ueber 300,000 Personen waren zugegen. Das Lager bedeckte die Ebene von Augens in einer Länge von 8 Meilen, und die Schmausereien dauerten 18 Tage. Es war ein Schoppen, etwa eine (englische) Meile lang, errichtet worden, unter welchem das ganze Volk sich den Genüssen der Tafel hingab. Gegen 30,000 Kühe wurden geschlachtet, und 40,000 Gallonen Honigwein dienten dazu, die Spelsen hinabzuspülen. General Ritcham schreibt an die Redaction der „Homeward Mail“ im Auftrage des Fürsten Rassa einen Brief, der mitgetheilt zu werden verdient, da er zeigt, daß nicht nur in Deutschland und einigen anderen civilisirten Ländern die Regierungen mit dem katholischen Clerus allerlei Ungelegenheiten haben, „Ich bin angewiesen vom König der Könige und Kaiser von Aethiopien,“ so schreibt General Ritcham, der bekannte englische Abenteurer, der die Truppen Rassa's nach europäischem Muster exercirt, „an Sie zu schreiben und Sie zu benachrichtigen, was sich zugetragen hat, seit die Engländer das Land verlassen. Herr Munzinger schrieb mir als französischer Consul in Massana einen Brief, in welchem es hieß: „Wenn Sie nicht die katholischen Geistlichen in Ihrem Lande ihre Religion lehren lassen, so erinnern Sie sich, daß ich die englischen Truppen nach Magdala geführt und Theodor und sein Volk zu Grunde gerichtet habe, und wenn Sie nicht die katholischen Geistlichen willig aufnehmen, so soll es Ihnen ebenso ergehen, wie dem Könige Theodor.“ Nun frage ich die englische Regierung und das englische Volk, ob das ein passender Brief für einen Consul an einen König im Lande und einen Christen ist. Ich und mein Volk wir sind im Namen der Dreifaltigkeit getauft. Wir glauben an das Evangelium und an Christus, und wenn diese katholischen Geistlichen durchaus ihre Religion lehren wollen, so gibt es wildes Volk die Masse, was noch nicht getauft ist, im Schaubuar-Lande. Ich habe verschiedene Briefe an Herrn Munzinger über diesen Gegenstand geschrieben, er aber will meinen Worten kein Gehör geben. Ich sendete meine Leute vergangenes Jahr nach Aul, um die Steuern einzunehmen. Als sie aber die Steuern verlangten, erklärten sämmtliche katholische Geistliche und die sonstigen Katholiken, sie konnten keinen König, mit Ausnahme der katholischen Geistlichkeit, von der sie getauft wären. Sie wollten keine Steuern zahlen, bis ich eine ansehnliche Truppenmacht ausendete, um sie zu nöthigen, und dann als abermals die Steuern verlangt wurden, entwichen sie alle nach den Niederungen und nach Massana, und ich war genöthigt, meine Steuern mit Gewalt zu erheben. Einzelne meiner Soldaten steckten damals einige unbewohnte Häuser in Brand. Das geschah indessen gegen meinen Befehl. Ich habe diesen katholischen Priestern mehrermale durch Briefe und Boten Befehl ertheilt, mein Land zu verlassen, allein es half nichts. Sie fuhrten fort, meinem Volke ihre Religion aufzudrängen, und lehrten es, sie als ihre Könige zu betrachten. Ich schrieb auch verschiedentlich an Consul Munzinger und meldete ihm, ich wolle es nicht dulden, daß die Priester mein

Volk irreführten. Gleichzeitig unterstützten sie, sowie Consul Munzinger und ihre Freunde in Massana einen meiner Hauptlinge, der als Rebell gegen mein Reich aufgestanden, sendeten ihm Gewehr und Pulver, und als ich eine Armee gegen ihn sendete, floh er zum Consul Munzinger, um nicht gefangen zu werden.“

Aus dem Vereinsleben.

Aufruf.

Der neu zu constituirende „Arader kaufmännische Jugendverein“, der den alleinigen Zweck verfolgt, kaufmännische Kenntnisse und Bildung unter der Jugend zu verbreiten; den Mitgliedern in Erkrankungs- und Unglücksfällen Unterstützung und Pflege zu sichern und zur Beförderung der Wohlfahrt derselben ein „Stellenvermittlungsbureau“ zu errichten, wird Sonntag den 30. d. M., Nachmittags halb 3 Uhr, im großen Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ seine constituirende General-Versammlung abhalten, zu der alle jene geehrten Herren, die diese Idee unterstützen, den Aufschwung des Vereines wünschen und nicht wollen, daß dieses uneigennütige Streben, dieses ernste Wollen der Jugend einem Strohfeuer gleich erlösche; sowie alle jene, die sich für den geistigen Fortschritt, für alles Schöne und Gute zu begeistern vermögen, hienmit höflichst eingeladen werden.

Der provisorische Ausschuß.

Einladung.

Der Ausschuß des ersten freiwilligen Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad wird Sonntag den 30. Juni, Vormittags 10 Uhr, im städtischen Berathungssaal seine regelmäßige Monatsitzung abhalten, wozu die Officiere und Ausschußmitglieder des Corps hienmit eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen.

Arad, 27. Juni 1872.

Berczel Antal, Secretär.

Nachricht.

Das geehrte Publicum, welches behufs Abhaltung der während des Sommers in den bereits bezeichneten Localitäten der großen Butthiner Mühle zu arrangirenden Tanzunterhaltungen eine Subscription eröffnete, wird hienmit in Kenntniß gesetzt, daß die erste Tanzunterhaltung unbedingst Sonntag den 30. Juni l. S. stattfinden wird.

Das Arrangirungscomité.

Volkswohlthats.

und

Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 27. Juni. Getreide. Das Reifen der Saaten wird durch die trockene Witterung sehr gefördert und hat an einigen Orten unserer Umgebung der Schnitt von Gerste auch bereits begonnen.

Das Getreidegeschäft stagnirt beinahe ganz und beschränkt sich der schwache Verkehr zumeist auf den Localconsum.

Arad, 27. Juni. Spiritus behauptet, bedingt ein gros 65 sammt Faß, en detail 62 1/2—63 ohne, 65—66 sammt Faß.

Wesf, 26. Juni. Getreidegeschäft. Bei mangelnder Kaufkraft war heute der Verkehr in Weizen sehr beschränkt, die wenigen Abschlässe 10 bis 15 fr. billiger als gestern. Verkauf wurden:

600 Ctr. 85pf. & fl. 7, 400 Ctr. 85pf. & fl. 6.95, 400 Ctr. 84 1/2 pf. & fl. 6.97 1/2, 200 Ctr. 84 1/2 pf. & fl. 6.95, 1800 Ctr. 84pf. & fl. 6.95, 200 Ctr. 84pf. & fl. 6.90, 400 Ctr. 83pf. & fl. 6.65, 600 Ctr. 82 1/2 pf. & fl. 6.52 1/2, Alles per 3 Monate. Von neuem Ulsanceweizen per September-October wurden 30,000 Ctr. & 5 fl. 58—52 1/2 fr. verkauft und bleibt zu letzterem Preise mehr Waare.

Roggen und Gerste geschäftslos. Von Hafer wurden ca. 60,000 Ctr. pr. September-October à 1 fl. 71—70 fr. begeben.

Wiener Börse vom 26. Juni. Geld zeigte sich im heutigen Borgeschäfte ebenso knapp wie gestern. Der Verkehr war wieder belanglos, wie die Variationen geringfügig waren, nur für einzelne Effecten zeigte sich lebhaftere Nachfrage; in erster Reihe für Ungarische Creditactien, welche von 162 bis 168 gewannen, und für Vereinsbank Actien, in denen Abschlässe zu 156 nach 154.50 vorkamen. Die Speculation hielt dafür, daß der bekannte Dsbahnvorschuß dem Abschlusse nahe sei, ließ aber nichts desto weniger die Actien der anderen mitbetheiligten Institute unbeachtet, Franco-Bank-Actien waren 146 und 145.25.

Weiters gewannen die Actien der Wiener Handelsbank von 227 bis 229.75, die Actien der Hypothekar-Rentenbank von 210.25 bis 212.75, Anglo-Bank-Actien schwankten zwischen 324.75 und 325.75, Unionbank-Actien zwischen 284.50 und 284, Creditactien zwischen 346.20 und 346.70, Die Actien der Banca Generale

Trisilina hielten sich fest bei 229, Borgencredit zwischen 102.50 und 103, Wechselbank bei 320.50, und die Actien der Commissionsbank zwischen 161.50 und 160.50.

Lombarden notirten 204.50 nach 204.30, die Actien der Wiener-Baugesellschaft 191.25 nach 192.50, die der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft 120.50 nach 119.90, Türkentose 77.20 und 76.80.

Um halb 12 Uhr blieben:

Creditactien 346.70, Anglo-Bank-Actien 325, Unionbank Actien 284.50, Hypothekar-Rentenbank 212.25, Vereinsbank 155.25, Lombarden 204.30, Zwanzig-Francstücke 8.95.

Zu Beginn des Mittagsverkehrs waren die leitenden Effecten wenig verändert; Anglo-Bank-Actien mäßig besser zu 325.25, die Actien der Unionbank zu 283.75 gedrückt, die Actien der Banca Generale Trisilina gewannen bis 230. Der Schranken matt, in Papier-Rente 64.70 Waare. In den Actien des Böhmischen Wald-Industrie-Vereins kamen Abschlässe zu 101 vor.

Zur Erklärungszeit waren:

Creditactien 346.50, Anglo-Bank-Actien 325.25, Unionbank-Actien 283.75, Lombarden 204.30.

Von Losen: 1860er Lose 105, die Valuta matt, Zwanzig-Francstücke 8.95.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 345.50, Anglo-Bank 325, Unionbank 283.50, Lombarden 204.25, Galizier 244.25, Zwanzig-Francstücke 8.95.

Um 1 Uhr waren:

Creditactien 346.30, Anglo-Bank-Actien 325.50, Unionbank-Actien 283.50. Der Geldstand theilweise erleichtert.

Nach der Prämienbeantwortung blieb die Tendenz keine unveränderte. Anglo-Bank-Actien, vorübergehend 325, gaben wieder auf 325.50 ab; der Schranken war geschäftslos, insbesondere Papier-Rente matt und bis 64.50 gedrückt. Ältere Bahnen vernachlässigt, Elisabethbahn 256.25; von jüngeren Bahnwerthen Franz-Josef-Bahn etwas besser zu 216.75, Rudolfsbahn 179.75, Carl-Ludwigbahn 244.75. Gesucht waren Lloyd-Actien bis 512. Die Actien der Union-Baubank kamen zu 98, Cassenvereins-Actien zu 112 vor; Vereinsbank-Actien auf 155 gedrückt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wesf, 27. Juni. Getreidegeschäft. Effectiver Weizen flau. Preise sind unverändert. Herbst-Weizen fester, fl. 5.55. Herbst-Roggen fl. 3.42 1/2. Herbst-Hafer fl. 1.70—71.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

Table with interest rates: 5% zu 30 Tage Kündigung, 6% zu 90 Tage Kündigung, 6 1/2% zu 90 Tage Kündigung.

ertheilt Baarvorschuße auf Wertpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billiger erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(22) Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Carl Rohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent) und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6 1/2% 90 7%.

Conto-Corrent-Einlagen werden bei 8 tägiger Kündigung mit 5% 14 " " 5 1/2% verzinst

Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, bei mäßiger Provision, emittirt Ratenbriefe, auf alle Loospapiere unter vortheilhaftesten Conditionen, und empfiehlt sich zur Ausführung aller Börsenaufträge die prompt und coulant besorgt werden.

Die Direction.

Notirungen der Wiener Börse vom 26. Juni.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. Juni.		Devisen.		Valuten.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 27. Juni.	
Engl. Staats-Anl. 4 1/2 %	109	109	26	London, für 100 engl. Pfd.	—	—	—	5% Metalliques	64 40
Österr. Staats-Anl. 4 %	81 75	82 25	—	Frankfurt, für 100 fl. ö. W.	98 70	—	—	5% Metalliques mit Mai- und November-Zins	—
Österr. Staats-Anl. 4 1/2 %	80 25	80 75	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	5% National-Anleihen	71 90
Österr. Staats-Anl. 5 %	80 60	81 50	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	1860-er Staats-Anleihen	104 70
Österr. Staats-Anl. 5 1/2 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	260
Österr. Staats-Anl. 6 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	346 50
Österr. Staats-Anl. 6 1/2 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	111 45
Österr. Staats-Anl. 7 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	109 40
Österr. Staats-Anl. 7 1/2 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	5 36
Österr. Staats-Anl. 8 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	8 94 1/2
Österr. Staats-Anl. 8 1/2 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	109 75
Österr. Staats-Anl. 9 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	1 0 25
Österr. Staats-Anl. 9 1/2 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 10 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 10 1/2 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 11 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 11 1/2 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 12 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 12 1/2 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 13 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 13 1/2 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 14 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 14 1/2 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 15 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 15 1/2 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 16 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 16 1/2 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 17 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 17 1/2 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 18 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 18 1/2 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 19 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 19 1/2 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 20 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 20 1/2 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 21 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 21 1/2 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 22 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 22 1/2 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 23 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 23 1/2 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 24 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 24 1/2 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 25 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 25 1/2 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 26 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 26 1/2 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 27 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 27 1/2 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 28 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 28 1/2 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 29 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 29 1/2 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 30 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 30 1/2 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 31 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 31 1/2 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 32 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 32 1/2 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 33 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 33 1/2 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 34 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 34 1/2 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 35 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 35 1/2 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 36 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 36 1/2 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 37 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 37 1/2 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 38 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 38 1/2 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 39 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 39 1/2 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 40 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 40 1/2 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 41 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 41 1/2 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 42 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 42 1/2 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 43 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 43 1/2 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 44 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 44 1/2 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 45 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 45 1/2 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 46 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 46 1/2 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 47 %	—	—	—	Berlin, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 47 1/2 %	—	—	—	Madrid, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 48 %	—	—	—	Lissabon, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 48 1/2 %	—	—	—	Neapel, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 49 %	—	—	—	Porto, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 49 1/2 %	—	—	—	London, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—
Österr. Staats-Anl. 50 %	—	—	—	Paris, für 100 fl. ö. W.	—	—	—	3% Rente	—

In Marly.

Historische Novelle von Otto Eigel.
(2. Fortsetzung und Schluss.)

Auf die wiederholt gnädige Aufforderung des Königs erwiderte er mit einem schneidenden Ton der Stimme, wie sie wohl selten in Gegenwart des allgewaltigen Herrschers vernommen wurde, und indem er einen vernichtenden Blick auf den Herzog von Maine schleuderte, der unwillkürlich davon erblich:

„Mein König befehlt mir, ohne Scheu zu bitten — ich gehorche: In dreißig Schlägen und Treffen habe ich mein Leben auf's Spiel gesetzt. Ich möchte es nunmehr in Ruhe genießen und bitte daher Eure Majestät, mir zu gestatten, daß ich der nächsten Campagne im Gefolge Seiner königlichen Hoheit des Herrn Herzogs von Maine annehme darf, weil ich da Gewißheit habe, für Leib und Leben nichts befürchten zu müssen!“

Der Schlag hatte die Achillesferse getroffen, an welcher der Herzog verwundbar war — mit dem vielgeliebten Sohne aber auch der König. Auf das Höchste erlos, jedoch ohne ein Wort der Erwiderung, wandte Ludwig XIV. dem kühnen Sprecher den Rücken.

Den Herzog hatten über diesem plötzlichen Affront seine Geistesgegenwart und Frechheit, die ihm sonst im vollen Maße zu Gebote standen, gänzlich verlassen. Wie vom Blitz getroffen schwankte er und wagte nicht mehr, die Augen aufzuschlagen. Die Höflinge waren, obwohl sie fast alle dem verhassten Prinzen den Streich wohl gönnten, unter der Wucht des königlichen Zornes verstummt. In dem Gefolge der Marquise von Maintenon war eine auffallende Bewegung entstanden. Hortense von Florac war ohnmächtig zusammengebrochen, als sie die so ganz unerwartete Antwort vernommen hatte und ihr mit Blitzesschnelle deutlich geworden, daß nun vielleicht Alles verloren sei. Der König hob bald darauf die Versammlung auf und entfernte sich, mit ihm der Herzog von Maine als fehlender Angesichts.

Armand stand eine Weile allein in Mitte des Saales; schen, wie vor einem Wahnsinnigen waren die Hofleute vor ihm zurückgewichen.

Navailles war sich jetzt, nachdem er zur Besinnung gekommen, der Folgen seiner jähen Hitze wohl bewußt, und der Gedanke an Hortense, welche er durch seinen Mangel an Beherrschung so unglücklich machte, schürte ihm das Herz derart krampfhaft zusammen, daß nur der Stolz, vor dem Hofstaat keine Schwäche zu zeigen, ihn vermochte, äußerlich gefaßt zu scheinen.

Es überraschte ihn durchaus nicht, als der Capitän der Gardes ihm, da er den Salon verlassen wollte, den Degen abforderte und ihm erklärte, daß er einstweilen auf seinem Zimmer im Cavalierbau Gefangener bleiben sollte. Hier hatte er Mufe, über sein unselbiges Geschick nachzudenken, und die klirrenden Schritte des bewachenden Muetziers, der vor der Zimmerthür auf- und abschrift, waren ein bedeutungsvolles Accompagnement zu seiner, im Gedanken an der Geliebten Leib, immer mehr sich verdüstern Stimmung.

Mit einem Male ward die Stille der Nacht durch ein verzerrtes Geräusch, durch Rufen und Jähren vieler Personen auf den Corridors und in den Gemächern des dem Cavaliergebäude gegenüberliegenden Königspavillons unterbrochen.

Navailles würde diesem Unfand gewiß mehr Acht geschenkt haben, als er in seinem gegenwärtigen Hinbrüten that, wenn er geahnt hätte, daß er selbst der Urheber dieses nächtlichen Alarms sei. Der Herzog von Maine war plötzlich bedenklich erkrankt; es hatte ihn eine Art von epileptischen Krämpfen befallen, woran er öfters litt, und welche diekmal der vor dem ganzen Hof erkitteten — wenn auch wohlverdienten — Schwach entpungen waren. Der König eilte, als ihm diese Kunde geworden, voll Angst zu dem geliebten Sohne, der ihm diese Theilnahme nach wenigen Jahren beim ersten Anlaß mit so bitterm Undank lohnen sollte!

Er fand den Sohn zwar wieder von den Convulsionen befreit und bei Bewußtsein, aber vor Scham und Jort ansetzt, und bemühte sich vergebens, den Grund der Gehässigkeit zu erfahren, welche einen so unerhört bruequenen Ausbruch herbeigeführt hatte.

Der Herzog beschwor statt aller Aufschlüsse seinen Vater, den Frieden empfindlich zu strafen, ihn in die Bastille werfen zu lassen. Eben hatte der König die Befehle ergriffen, um den Befehl zur Verbringung Navailles in die Bastille auszufertigen, als ihn Maine zurückhielt mit den Worten: „Nicht von hier aus darf der Vicomte eingeleitet werden; es ist besser, in solchen Affairen Ausflüchten zu vermeiden. Man soll den Glenden nicht einmal bemitleiden können. Spurlos verschwinden muß er und vergessen werden, als ob er nie gelebt hätte. Triffst ihn das Gefängniß erst, wenn er nicht mehr darauf gefaßt ist, so trifft es um so härter. Darf ich meinen Plan vortragen?“ Der König nickte zustimmend. Bald hatten sich die Weiden über Navailles's Schicksal vereinbart; — der alte König konnte ja überhaupt dem Lieblingssohne nichts mehr versagen! Spät in der Nacht erst lehrte Ludwig XIV. in seine Gemächer zurück, nachdem ihn die Aerzte über das Befinden des Herzogs völlig beruhigt hatten.

Am andern Morgen brachte der Capitaine des gardes Navailles den königlichen Befehl: „Seine Hofst, aber auch der ihm erteilte Urlaub, seien aufgehoben; er habe sich sofort zur Armee zu begeben und, da er Paris passiren müsse, dem Chef des Kriegsdepartements Depeschen zu bringen, und von diesem wieder solche nach Flanden mitzunehmen.“

Mit erleichtertem Herzen trat Armand die Reise an. Man hatte also doch der Wahrheit die Ehre gegeben und nicht gewagt, ihn härter zu strafen, als durch den kurzen Arrest und die Entfernung vom Hofe; und selbst die letztere war noch in der milden Form einer Courierreise verfügt! Es war Armand nicht gelungen, von Hortense persönlich Abschied zu nehmen. So mußte er es in einem Briefe thun, worin er die Geliebte ermahnte, auszu dauern, auf bessere Zeiten und auf ein glücklicheres Wiedersehen zu hoffen! In Paris angekommen begab sich der Vicomte unverweilt in das

Palais des Kriegsministers, um seine Depeschen abzugeben. Darunter fand sich ein Handbillet des Königs mit folgendem Inhalt:

„Der maréchal del campo Vicomte von Navailles ist angefangen dieses in geheim in die Bastille zu verbringen und nach Classe IV. zu befehlen.“ Die Verordnungen für diese Classe bestimmten nämlich strenge Haft bei düstiger Verpflegung. — So war der teuflische Racheplan des Herzogs von Maine zur Reife gelangt. Er dämmert von dem völlig Unerwarteten übergab der maréchal seinen Degen, der ihm ein besseres Geschick verdient hätte. In einem geschlossenen Wagen ward Navailles in die Bastille gebracht und in einem unterirdischen Gefängniß eingeschlossen — abgestorben für die Welt, dem Kerkermeister eine bloße Nummer, ein Opfer erlaubtter Frivolität und Tyrannei!

Vier Jahre waren vergangen, eine kurze Zeit, wenn im Strudel der Thätigkeit, des Vergnügens verweilt — eine Ewigkeit für den Gefangenen, den jeder Glockenschlag an die endlose Monotonie seiner Warten mahnt.

Der alte König war vor ten höchsten Richterstuhl berufen worden. Das ein halbes Jahrhundert hindurch von ihm geknechtete Volk hatte schon hienieden das Nichteramt angeübt, indem es auf dem Wege nach der Abtei Saint Denis, welchen der Trauerzug mit der Leiche des Königs passirte, Schenken einrichtete und sich darin aus Freude beirant und der zügellosesten, frivolisten Lustigkeit hingab. Eine bittere Lehre für jene Purpurträger, welche wähen, in Befriedigung der starrsten Eigensucht ihrer Herrscherpflichten zu genügen!

Die herbe Erfahrung war dem König noch für seine letzten Tage aufbewahrt gewesen, indem er auf dem Sterbebette von der Marquise von Maintenon und dem Herzog von Maine, für die er doch Alles gethan hatte, mit dem himmelschreiendsten Undank verlassen ward. Nicht einmal der schnellste Wunsch des Sterbenden hatte die Weiden bewegen können, um den verschiedenen Gemahl und Vater zu sein. Die Nemesis ließ nicht lange auf sich warten. Einer der ersten Regierungsgedachte des Regenten Herzog von Orleans war, in Uebereinstimmung mit den Notabeln des Reichs, den Herzog von Maine von seiner erklischenen Höhe zu stürzen, seiner Aemter und Würden zu

unterirdischen Gefängniß heraufzuholen und in Freiheit zu setzen. Dem Regenten traten Thränen in die Augen — wiewohl große Herzengüte sonst seine schwache Seite nicht war — als er den tapferen Officier und einstmaligen Waffengefährten in dem elenden Zustande wieder sah, den vier Jahre Bastille herbeiführen mußten. Es bedurfte mehrerer Wochen, bis sich Armand bei sorgsamster Pflege im Palast des Regenten selbst von seinen Leiden und dem betäubenden Eindruck der unverhofft erlangten Freiheit erholt hatte. Seine Fragen nach dem Befinden der Geliebten konnte man nur dahin beantworten, daß sie vor drei Jahren mit ihrem Vater, welcher seiner Stelle als Haushofmeister Maines enthoben wurde, sich nach Schloß Florac zurückgezogen habe.

Der Herzog von Orleans verlieh Navailles ein erledigtes Regiment, sowie zur nachträglichen Belohnung seiner im flandrischen Feldzug geleisteten Dienste zwei Güter, welche bedeutendes Einkommen gewährten. So war der Vicomte denn endlich im Stande, seine Hortense heimzuführen. Was waren die Leiden von vier Jahren gegen die unaussprechliche Seligkeit dieses Gedankens! Vom Regenten reichlich, sogar mit Geschenken für die künftige Gattin, ausgestattet, eilte Armand, als seine Kräfte wieder hergestellt waren, nach der Picardie.

Schloß Florac, welches Navailles eines Abends erreichte, war baufällig und verwahrloft, was sich damals in Frankreich von gar vielen Edelstücken sagen ließ. Ludwig XIV. hatte durch sein Beispiel den Adel zu so maßloser Verschwendung genöthigt, daß er ihn völlig ruiniert hatte. Ein Grundbesitz nach dem andern ward vom rauschenden Sirudel der Versailles Luftbarkeiten verschlungen; zuletzt blieb den Edelknechten nichts anderes übrig, als von der Gnade des Königs reichbesoldete Aemter, Sin-curen oder Pensionen anzunehmen und sich so ganz in die Dienstbarkeit des Hofes zu begeben. Das war es, was Ludwig gewollt hatte. Ein reicher, grundbesitzender Adel wäre eine dem verblendeten Autokraten keineswegs genehme Macht gewesen — während der verarmte Hofadel, um dem gewohnten Wohlleben nicht entsagen zu müssen, dem königlichen Willen und seinen Launen sich slavisch unterwarf. Darum war es ein gewichtiges Ding um die Ungnade des Monarchen, und auch der Marquis von Florac mußte dies empfinden. Der Herzog von Maine wollte Alles aus seiner Nähe verbannen wissen, was ihn an den beschimpfenden Auftritt in Marly erinnern konnte, und vermochte den König, den Marquis mit seiner Tochter auf sein Landgut zu verbannen, mit andern Worten, ihn ins Exil zu stürzen.

Der verwöhnte Höfling konnte dem Mangel jedes innern Halts diesen Glücksumschwung nicht ertragen und verfiel in Geisteszerrüttung.

Unter dem halbverfallenen Portal des Schlosses stand ein alter Diener, der bei Navailles Anblick einen Schrei ausstieß und entsetzt die Hände vorstreckte, als hätte er ein Gespenst gesehen. Lange Zeit bedurfte es, bis Armand den alten Pierre von seinem leiblichen Dasein überzeugen und bewegen konnte, ihn zum Schloßherrn zu führen. Ein blödsinniger zitternder Greis, in dem Niemand den einst so gewandten Hofmann Marquis von Florac erkannt hätte, wandte Armand mit der mühsam gefallenen Frage entgegen: „Ob er vielleicht komme, ihn wieder an den Hof zurückzurufen, und wie sich Seine Majestät, der glorreiche König Ludwig der Bierzehnte, und Dero erlauchter Sohn, der Herr Herzog von Maine, sein Gebieter, befänden?“ Ohne Antwort abzuwarten sank der Marquis in einen Rehnstuhl und murmelte unverständliche Worte vor sich hin. Erschüttert durch diesen Anblick und von beängstigender Ahnung erfüllt, da Hortense nirgends zu sehen war, faßte sich Navailles endlich ein Herz, den alten Pierre nach der Geliebten zu fragen.

Ein tiefer Seufzer des treuen Alten und ein Blick nach oben sagten ihm Alles! Pierre führte ihn in den Schloßgarten. Von Cypressen und Trauerweiden beschattet, deckte ein Leichenstein die sterbliche Hülle von Hortense und ihrer Mutter. „Vor drei Monaten haben wir sie begraben,“ sprach der alte Diener, indem eine Thräne in den grauen Wimpern zitterte. „Bis zum letzten Athemzug war sie noch in

aufopferndster Pflege für ihren Vater besorgt, der es wahrlich nicht um sie verdient hat. Der Herr wird's ihr gelohnt haben — war sie ja doch hienieden schon ein Engel!“ Armand sank an der Ruhestätte seiner Hortense nieder. Was in seiner Seele vorging, mögen diejenigen ermessen, denen das Los zugefallen, ihr Theuerstes zu verlieren!

Nach einer Weile erhob er sich und nahm Abschied vom treuen Pierre, nachdem er ihm eine bedeutende Geldsumme eingehändigt hatte. „Für seine alten Tage und zur Pflege von Hortensens Vater!“ Dann trat der Vicomte die Heimreise an. Voll der festesten Erwartungen war er gekommen, und Alles, was er zurückbrachte, war — ein Cypressenzweig vom Grabe seiner Hoffnungen!

In Paris angelangt, erschien ihm die Nachricht von dem eben ausgebrochenen Türkenkrieg wie ein Fingerzeig des Schicksals. Er erbat sich von Regenten Urlaub und die Erlaubniß, daran theilnehmen zu dürfen, und begab sich zur kaiserlichen Armee, wo er eben recht zur Ertüchtigung Belgrads ankam.

Mit den Besten hatte Armand den Wall erstiegen; — dort traf ihn der Pfeil eines Tartaren in's Herz.

Im Coupé für Nichttraucher.

Novelle von Eva König.

„Bist Du mit dem Einpacken der Reisetasche fertig, Anna?“

„Ja, liebe Mutter, ich quäle mich schon lange vergeblich, sie zu schließen. Es ist nicht möglich, sie ist gar zu voll.“

„Laß mich nur heran, Du bist noch zu ungeschickt zu dergleichen Dingen“, sagte die Mutter hinzutretend. Sie drückte die vollgestopfte Tasche mit allen Kräften zusammen, aber umsonst, die eigenhändige Tasche sperrte immer wieder wie ein ungezogenes Kind den Mund auf.

„Siehst Du, Mama, es geht nicht, wir müssen etwas herausnehmen. Diese beiden Schmal's und das rothe Tuch sind eigentlich auch ganz überflüssig. Ich habe ja noch viele andere Tücher mit.“

„Warum nicht gar! Du kannst das Alles auf der Reise brauchen.“

„Aber, Mama, die Tasche ist ja ganz unförmlich und ungeschickt, sie sieht aus, wie —“

„Ach, mag sie aussehen wie sie will, wenn nur alles Nöthige darin ist.“

Einem kräftigen Druck gelang es endlich, die widerpenstige Tasche zu schließen und die Mutter stellte sie, die fast die Gestalt einer Kugel hatte, neben das andere Reisegepäck in eine Ecke des Wohnzimmer.

„Einen Koffer, eine Hutkachel, den grauen Kasten, die Reisetasche, ein Shawltuch und einen Regenschirm, also sechs Gepäckstücke muß ich mit auf die Reise nehmen,“ zählte Anna seufzend her. „Ist das nicht für eine Person zu viel und un bequem, Mama?“

„Mein Kind, das verstehst Du nicht. Du sprichst eben wie die grüne Unerfahrenheit. Danke Gott, daß ich immer für Dich Sorge.“ Mit diesen Worten ging die Mutter aus dem Zimmer. Anna aber trat eilig an einen kleinen Schrank unter dem Spiegel, öffnete ihn und nahm ein zierliches, in rothen Maroquin gebundenes Taschenbuch heraus. Dies kleine Buch war dem Mädchen unbedingt das Liebste und Wichtigste von all den Sachen, die sie auf die Reise mitnehmen wollte, denn es war ihr Album, die Bewahranstalt für die zarten Sproßlinge ihrer Muse.

Anna Frommer, das schlanke, blonde Mädchen von siebzehn Jahren mit den sinnigen, blauen Augen, war von der Natur mit lebhafter Phantasie und einem hübschen poetischen Talent ausgestattet, dessen Erzeugnisse sie mit jungfräulicher Schüchternheit hinter rothen Maroquindeckeln den profanen Augen der Welt verbarg. Ihr zum Schwärmen geneigter Geist, genährt durch die oft heimlich getriebene Lectüre von Gedichten und Romanen, erging sich gerne in einer selbstgeschaffenen, idealen Welt, welcher aus Mangel an wahrer Welt- und Menschenkenntniß noch nichts von ihrem phantastischen Schmuck geraubt war. Von

dieser ersten größeren Reise in die glänzende Residenz, wo sie Verwandte besuchen wollte, hoffte Anna eine reiche Fülle von neuen, anregenden Eindrücken und mithin eine große Ausbeute für ihre Poesie. Das noch leere Maroquinbüchlein, das sie eigens für die Reise gekauft hatte, durfte darum nicht vergessen werden.

Anna konnte auf dieser ihrer ersten Eisenbahnreise weder von Vater noch Mutter begleitet werden. Ersteren seßelte sein Amt, (er war Gerichtsrath in einer Provinzialstadt) letztere die Wirthschaft und Sorge für die jüngeren Kinder an die Heimat. So hatte man denn das Anerbieten einer bekannten Dame, der verwitweten Kaufmannsrau Wild, welche ebenfalls in die Residenz zu Verwandten fuhr und Anna während der Reise in ihren Schutz nehmen wollte, dankbar angenommen. Nun war der Reisetag da, die Sachen gepackt und Anna harrete mit Sehnsucht der dritten Nachmittagsstunde, wo die Droschke sie auf den Bahnhof fahren sollte. Mit welchen blühenden Farben malte sich das phantastische Mädchen ihre Reise aus! Sie dachte vorläufig weniger an den Aufenthalt in der Hauptstadt, als an die Hinfahrt. Sie erwartete bestimmt interessante Reisegefellenschaft zu haben und malte sich im Geiste schon allerlei Abenteuer aus, von denen immer eins wunderbarer war als das andere. Sie zweifelte indessen nicht im geringsten, daß ihr auf der Reise etwas dergleichen, was sie mit ihrer lebhaften Einbildungskraft sich vorgestellt hatte, begegnen müsse und werde.

Die Stunde der Abfahrt kam. Anna war mit ihren Eltern und ihrem kleinen Bruder, der ihr galant Shawltuch und Regenschirm abgenommen, sammt allen Koffern und Kisten bereits auf dem Bahnhof. Mehrere ihrer Freundinnen hatten sich eingefunden, um Anna abfahren zu sehen, und soeben nahte ein hübscher, junger Referendarus, Anna's Hauptkäufer vom vergangenen Winter, mit einem Strauße zarter duftiger Blumen und einem Schwall noch zarterer Worte, worin er betheuerte, Fräulein Anna unmöglich abfahren lassen zu können, ohne ihr eine Erinnerung an die Heimat in Gestalt dieses bescheidenen Bouquets zu überreichen. Die Mädchen und der junge Herr plauderten und scherzten mit einander, komische Rathschläge wurden Anna erteilt, da öffnete sich die Thür und herein trat Frau Wild, Anna's Reiseumter. Sie sah recht präsentabel aus, die starke, alte Dame in dem schwarzseidenen Reiseanzug mit dem vollen, freundlichen Gesicht, auf dessen hoher, glänzender Stirn sich schwarze Locken ringelten, bei denen man allerdings die Schärfe des Charakters anzweifeln konnte. Frau Wild trug ihren Namen sehr mit Unrecht, denn sie war die Sanftmuth selbst. Von Leuten, die sie oberflächlich kannten, wurde sie eine „gute Frau“ genannt. Sie fügte in der That Niemandem etwas Böses, aber auch nichts Gutes zu. Wenn Jemand sie beleidigt hatte, so trug sie es nicht nach, es war eben nicht ihre Weise, über etwas viel zu grübeln, jede Anstrengung war ihr verhaßt. Sie gerieth mit Niemandem in Streit, ließ eines Jeden Ansicht unangefochten, und verteidigte auch die eigene nicht. Es ließ sich leicht mit ihr umgehen, sie war immer freundlich und ließ die Anderen thun, was sie wollten. Unter die Obhut dieser würdigen Dame war Anna während der Reise gestellt.

Doch horch, schon tönt die Glocke vom Perron her. Frau Wild mochte nicht spät in den Zug einsteigen, weil die Coupés dann schon besetzt waren, und sie keinen guten Eckplatz mehr bekam, sie sagte daher mit dem süßesten Lächeln zu Anna:

„Ich denke, wir steigen ein, mein liebes Kind?“

„Wie Sie wünschen, Frau Wild.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider.

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause

Firma-Menderung.

Ich beehre mich hiemit dem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich, nachdem ich das

Lebzelter-Geschäft

des Herrn Paul Steinitzer während 10 Jahren geleitet, daselbe vom heutigen Tage an auf meinen Namen überschreiben ließ. Demzufolge eruche ich das pl. t. Publikum, das dem früheren Geschäftsinhaber bewiesene ehrende Vertrauen auch mir gegenüber zu bewahren.

Arad, 17. Juni 1872.

Hochachtungsvoll

Alexander André,
Lebzelter und Wächstler.

(576—2.6)

Ein (593—1.2)
Praktikant
wird aufgenommen in der
Asscuranz-Kanzlei
des
Heinrich Blau
in ARAD.

Mutarmuth, Nervenschwäche etc.
In 31. Auflage erschien die Originalausgabe des bekannten lehrreichen Buchs:
Der persönliche Schus
von Laurentius, in Umschlag versehen, das durch die Hilfe und Fleißigkeit von Schwabegger'schen Folgen zerrückender Onanie, des selbsteiglichen Excesses, des selbstmal darauf achten, daß die Original-Ausgabe von Laurentius, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bildet, mit dessen vollem Namenamen verlegt ist. — Durch jede Buchhandlung, in Wien von Gerold & Comp., Sitzungsplatz, zu beziehen. Preis 2 fl. 30 kr.
Armer, wenn sie dies durch Atteste bezeugen und sich direct an mich wenden, gratis. Laurentius.
Für den zahllosen Nachschub an Angehörigen dieses Buchs, insbesondere aber vor dem mit solchen Schriften jugendlich gepredigten Quacksalberthum, wird ebenso zündend als wohlmeinend gewarnt.
(576—12)



Nur bei WITTE!

Nur durch Massen-Abfah möglich
zu nachfolgenden niedrigen Preisen reine und gute Waare
abzugeben.

**Lampions-
oder
Illuminations-Laternen**
zur Beleuchtung von Gärten und De-
coration bei Festlichkeiten in den verschiede-
nen Formen, Farben und Größen pr. Stück
Nur fr. 6, 8, 10, 15, 20, 30, 40, 50,
Nur fr. 60, 75.
25 Stück fortirt nur fr. 3, 4, 5 - 10.
Ganz feine Decorations-Stücke mit Quasten
etc., elegant ausgestattet, Stück fr. 1, 1.50,
fr. 1.80, 2, 4.

Petroleum-Paraffin-Kerzen
1 Duzend 20 fr., zu größeren Lampions
1 Duzend 40 fr.

**Tragbare Lampions
zu Fackelzügen etc.**
per Stück 30, 40, 50 fr.

Luftballon
Reigen zu lassen!
Luftballon für's Freie sammt Anlei-
tung per Stück fr. 40, 60, 90, fr. 1.20, 1.50;
viel größer fr. 2.50, 3.50, 4.50 und fr. 6.

Hängematte
vom hohen Kriegsministe
den Herren F. F. Officieren als
besonders praktisch empfohlen
ist aus Hanfgelecht, dauerhaft con-
struirt ganz klein - für die Tasche -
zu sammenlegbar. Auf Sandpar-
tiet, im Garten und auch im Zimmer
als angenehme Ruhestätte, oder auch als
Schaukel zu verwenden.
1 Stück complot sammt Zubehör in einer
Tasche klein für Kinder, Tragfähig-
keit 150 Pfund fr. 3,-
- groß, Tragfähigkeit 300 Pfd. fr. 5,-



Cigarren-Löcher
aus Napacca 20 fr. per Stück.
Complete

**Taschen-
Herrn-Necessär**
Stück fr. 1.30, 2, 2.50.

Waffen
Belgische Revolver
6 Schuß, System Leoucheur
Bellen auf 1 Höhe fr. 10,-
1 Stück 7 Millimeter nur fr. 2.80
1 " 9 " 100 Patronen fr. 3.50
1 " 12 " 100 Patronen fr. 4.-
1 " 13 " 100 Patronen fr. 4.-

Revolver
für Damen, 6 Schuß gezogenem Wellen-
lauf sammt 100 Patronen, zusammen
nur fr. 12,-

Revolver
Napoleon Sauf Revolver
per Stück fr. 8,- 100 Patronen fr. 2.80
Bei Abnahme von 6 Stück Rabatt.

Kunstwerke
sind die aus feinstem gebogenen Glas
brachvoll ausgeführten

Wäsche-Stempel Stück fr. 25, 40,
Rahmen per Satz fr. 60

Eisenblech-Tassen, gut lackirt, schwarz
oder schön bestreut für 12 Gläser,
sammt Flasche etc. St. fr. 1.50.

Polirte Stickerahmen, zerlegbar Stück
fr. 1.

Gesundheits-Cigarrenspitzen
aus Wacholderholz in diesen Mustern
Stück nur 30, 40, 60 fr.

**Fröbel'schen
Lesepapparat**
für Kinder

spiele d l esenlernen.
1 Stück nur fr. 2.50, klein fr. 1.20.

Jux-Sachen.
Glas- und Porzellan sammt Anweisung 20 fr. 25 Stück Tafelgesch
zum täglichen Gebrauche 40 fr. Nürnberger Drücker 30 fr.

Zum Studium der Dampfkraft
empfehle Cylinder-Dampfmaschinen mit Regulator durch Spiritus
heizbar, 1 Stück fr. 1.-. Weßere Dampfmaschinen mit Regulator
großen Schwungrad, Dampfzylinder und Dampfventil, auch durch Spiritus
heizbar, fr. 7.-.

Commissions-Abtheilung
Adresse: W. Witte, Wien, Kärntnerstrasse
Nr. 69.

Die jetzt so beliebten
**Monogram-
Wäsche-
Stampiglien**
mit Krone fr. 1.
Feinst fr. 1.50.

Papier und Couverts
100 Stück fein Octav . . . 40 fr.
100 " engl. gerippt Octav . . . 65
100 " " ganz fein . . . 90
100 " Couverts " 25, 30, 40, 60
Mit Monogram-Farbenbrud pr. 100 St.
um 40 fr. mehr.

Elegante Cartons
gefüllt mit 100 Stück engl. Couverts und
Papieren, mit jeden beliebigen Buchstaben
in sortierten Farben, feinst verziert nur
fr. 1.50.

Die jetzt modernen
Glasschilder-Affichen
in jeder beliebigen Schriftart in Farben
fein verziert, - decorativ (aus Fernsicht
hervortretend) ausgeführt, per Stück je
nach der feineren Ausführung und Buch-
stabenmenge von fr. 4 an.

Die aus Wiener Bronze massive
Schreib-Parquett
ist das Billigste, was sich denken läßt. Ver-
ziet aus folgenden Stücken: Schreibe-
zeug mit Federträger, 2 Tischleuchtern,
1 Feuerzeug sammt Handleuchter, 1 Kofen-
schale, 1 Thermometer, 1 Uhrträger mit
Schmuckkette, 1 Beschwerer, 1 Feder-
wischer, zusammen fr. 2.50 Mit feinen
Stahlfingerring - 2 beliebige Buchstaben -
20 fr. mehr.

Plaid-Träger
aus starkem Kalbleder zum Umhän-
gen und Handtragen für Kinder 25-30
fr., für Damen 50, 75 fr. für Herren
75 fr., 1 fr.

**Frau-Frau-
Arbeitskoffer**
zur jetzigen Saison
bestehend, Stück
nur fr. 25, 30, 40, 50.

Patent-Fächer
Stück nur 30 fr.
Praktisch sind die neuen
Patent-Schreibpulte
gleichzeitig Mappe mit Einteilung etc. ein-
gerichtet per Stück fr. 8, feiner ausgestattet
fr. 1.50.

Sedan-Körbchen
aus Leder geflochten Stück fr. 1.30,
Tisch-Schreibzeuge
aus Wiener Bronze
fr. 30, 40, 50, 60, fr. 1.-.

Reisrollen mit Baum für sämtliche
Toilette-Artikel, Stück fr. 1.10, 1.30,
fr. 1.50, 2.-

Reisekoffer aus Water proof-Stoff
Stück fr. 1.80, 2.50, 3.25, 4.50, 5.50;
dieselben aus Kalbleder fr. 2.50, 3, 4,
fr. 5.25, 6.50

Bronce Wand-Uhren, regulirt, Stück
fr. 1.30 feinst fr. 1.60.

Novitäten in
Leder- für 80 fr.
für 50 Bilder
" 109 "

Album
fr. 1, 1.50,
" 1, 1.50,
" 2, 3,
" 2.50, 3,
" 4, 5

Gläser-Körbe
aus Hartem dauerhaft lackirtem Eisenblech
zum bequemen und sicheren Tragen von
4 und 6 Gläsern, Stück fr. 1.50-2.-

Tisch-Schützer, mit neuen Dessins,
als Unterlage für Gläser, Flaschen,
Kannen etc., Stück fr. 10, 15, 30, 40.

Besteckkörbe
aus feinem Eisenblech, dauerhaft lackirt,
unverwundlich feinst fr. 1.20, 2.25.

Federballen-Spiele per Paar fr. 90
fr. 1, 1.30, Ballen dazu St. fr. 10, 15.

Der Wunder-Kreisel, endlos abwech-
selnd durch Einlegen verschiedener For-
men und Farben, sammt einem Kärtchen
Ergänzungen.

Schreibende Laufspinnen
sammt Kärtchen fr. 1.50.
Die neuen **Parquettspiele** mit 24
Borlagen, 1 Stück fr. 1.

Zum Studium der Dampfkraft
empfehle Cylinder-Dampfmaschinen mit Regulator durch Spiritus
heizbar, 1 Stück fr. 1.-. Weßere Dampfmaschinen mit Regulator
großen Schwungrad, Dampfzylinder und Dampfventil, auch durch Spiritus
heizbar, fr. 7.-.

Commissions-Abtheilung
Adresse: W. Witte, Wien, Kärntnerstrasse
Nr. 69.

Kundmachung.

Laut Beschluß Nro. 14 des
Gabriel Steinitz'schen *) Concur-
s-Gläubiger-Ausschusses, werden die
für die Concursmasse pfandweise
beschriebenen Lederwaaren, und
einige Kleidungsstücke am 4.
Juli und folgenden Tagen, in
dem Gewölblocale, im Stadt-
hausgebäude im Wege öffentlicher
Verbietung, gegen gleich baare
Bezahlung, nach Verlangen auch
kleinweis verkauft werden, was
hiermit zur öffentlichen Kenntniß
gebracht wird.
Wlad, den 24. Juni 1872.
Josef Jászly,
Advocat, Concursmasse-Curator

*) Bei der ersten Veröffentlichung
wurde statt Steinitz irrthümlich Stei-
niger gesetzt, was wir hiermit berichtigen.
(591-2,3)

Empfehlenswerthe Lectüre!

In der unterzeichneten Buchhandlung sind nachstehende höchst inter-
essante, historische Geschichten zu haben:

Der Mann mit der eisernen Maske.
Vollständig in 26 Lieferungen à 18 fr. 4 fl. 68 fr.
Hierzu 2 Bilder zu dem geringen Preise von je 45 fr.

Maria Antoinette.
Vollständig in 30 Lieferungen à 18 fr. 5 fl. 40 fr.
Hierzu 2 Bilder à 45 fr. und 1 Bild zu 1 fl.

Maria Theresia und der schwarze Papst.
Vollständig in 24 Lieferungen à 25 fr. 6 fl. - fr.
Hierzu 2 prachtvolle Deltrudbilder zu ter beispiellos geringen Nach-
zahlung von je 1 fl.

Ein Minister in der Kutte.
Vollständig in 20 Lieferungen à 25 fr. 5 fl. - fr.
Hierzu 2 Deltrudbilder zu je nur 80 fr.

Aufträge werden gegen vorbrige Einbindung des Petrages prompt effectuirt
und erhalten die P. T. Abnehmer eines vollständigen Werkes daselbe franco
Post zugesellt.
Bruno Winze,
Buchhandlung für in- u. ausländische Litteratur in
Wien, Corneliussgasse 2.
(592-1)

CARLSBADER
**Milch-, Schloss- u. Sprudel-
Brunnen.**
Carlsbader Pastillen und Salze.
Durch seine aussergewöhnlich heilsame Wirkung in eine
Carlsbad. Menge von Füllen steht das natürliche Mineralwasser von
Carlsbad oben an der Reihe aller medicinischen Mineralwässer.
Besonders bei Krankheiten des Magens, des Darms, des Leber,
der Milz, der Nieren, der Urin-organen, der Gicht, der Hämaturie,
frankheit, der chronischen Catarrhe, des Rheumatismus, und bei
Gicht. Man nimmt das Carlsbader Wasser zu Hause auf dieselbe Weise,
als am Brunnen. Die gewöhnliche Dosis ist jeden Morgen eine Flasche, die
man warm oder kalt mit Zwischenräumen von 20 Minuten trinkt, wenn möglich
unter einem Spaziergang in der freien Natur, oder auch zu Haus, oder im Bett.
Die purgierende Wirkung des Carlsbader Wassers zu verstärken, wird
demselben ein Theelöffel Sprudelsalz zugesetzt.
Kalt gebraucht ist das Mineralwasser von Carlsbad mehr au-
lösend, als warm.
**MINERALMOOR, EISENMOOR-
und Lauge**
zu Umschlagen u. Bädern aus dem Mineralmooswerke
(981.12)
Mattoni & Comp. in Franzensbad,
als Ersatzmittel für Eisen-Moorbäder und zu Vor- und Nachkuren für diese im
Hause hochgeschätzt, überhaupt angezeigt bei allen chronischen Krank-
heitszuständen, in welchen Blutarmuth, mangelhafte Blutbildung,
Erschlaffung der Organe und Gewebe, darmliefernde inner-
viation, Trägheit in den Funktionen als Ursache oder Folgen auftreten.
Giesshübler Sauerbrunn
„König Otto's Quelle“ bei Carlsbad
(der ostböhmischen Städte)
Reinsten alkalischer Sauerling.
Täglich frisch gefüllt zu beziehen durch die
Giesshübler Brunnenverwaltung
MATTONI & KNOLL IN CARLSBAD.
Brockhüren, Preiscourante etc. gratis.
Eigene Niederlage in
WIEN: Tuchlauben 14 und Maximilianstrasse 5.

Die Wechselstube
der
Wiener Commissions-Bank,
Kohlmarkt Nr. 4,
emittirt (981-30)

Bezugs-Scheine
auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vortheil-
haftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugs-scheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche
Lose und Reducirer allein zu machen, und außerdem ein Zinsenerträgniß von

30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten
genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)
Monatliche Raten à fl. 10. - Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer
folgende 4 Lose:

- 1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos.
- Haupttreffer fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie 5. B. fl. 400.
- 1 3perc. kals. türkisches 400 Frcs. Staatslos.
- Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.
- Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tiroler) Los.
- Haupttreffer fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)
Monatliche Raten à fl. 6. - Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer
folgende 3 Lose:

- 1 3perc. kals. türkisches 400 Frcs. Staatslos.
- Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.
- Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttreffer fl. 45.000, 15.000 südd. B.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. - Ziehungs-
listen werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.